Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 235. Memel, Dienstag, den 8. Oktober. **1878.**

Tages-Chronik.

Den 8., Nachm. 2 Uhr, im Speicher Todtenstraße 47 Auktion von Baurohr, Thüren, Fenstern 2c.

Wochenschau.

s. Memel, den 7. Oktober.

Mit großer Spannung wird allseitig der morgen oder übermorgen im Plenum des Reichstages beginnenden zweiten Lesung des **Sozialistengesetzes** entgegengesehen, nachdem über die streitigen Punkte zwischen der Commission und dem Bundesrathe kein Einverständniß erzielt worden ist. Die Commission hat nicht nur die vom Bundesrathe gewünschte Wiederherstellung des dehnbaren Begriffes „Untergrabung" in § 1 sowie die Modification zu § 19, derzufolge der Kaiser das Recht haben soll, den Vorsitzenden der aus Mitgliedern des Bundesrathes und der obersten Verwaltungsgerichte zu bildenden Recursinstanz nach eigenem Ermessen zu ernennen, abgelehnt, sondern auch darauf bestanden, daß das Gesetz mit dem 31. März 1881 erlösche. Es kommt nun alles darauf an, wie sich das Plenum zu diesen Vorschlägen stellt; d. h. wie viel Abgeordnete geneigt sein werden, dem vom Regierungstisch geübten Drucke nachzugeben. Um eine Mehrheit zu bekommen, werden bereits wieder die Gespenster, von angeblich bevorstehenden Attentaten auf den Kaiser und Bismarck heraufbeschworen; auch mit der Auflösung der Reichstages wird in nicht mißzuverstehender Weise gedroht; es ist unter diesen Umständen nicht unmöglich, daß sich ängstliche Gemüther dadurch einschüchtern lassen und schließlich auch solche Bestimmungen genehmigen werden, die sonst ihren Principien nicht entsprechen. An heißen Debatten wird es übrigens nicht fehlen; auf der einen Seite wird Bismarck sein ganzes Gewicht in die Wagschale werfen, während auf der anderen Lasker und seine Freunde, sowie die Fortschrittspartei und das Centrum nicht ermangeln werden, ihre dissentirenden Standpunkte zur Geltung zu bringen. Auch die Sozialisten werden thätig in die Berathungen eingreifen und zwar soll ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, das von Bebel in der ersten Lesung beigebrachte Beweismaterial für die von der Regierung bis in die neueste Zeit der Sozialdemokratie gewährte Unterstützung möglichst zu vervollständigen. Als ihr Hauptredner soll Liebknecht fungiren, der u. a. auch pikante Enthüllungen über seine früheren Beziehungen zur offiziösen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu geben beabsichtigt. Außer dem Sozialistengesetz will der Reichstag keine weiteren Gegenstände erledigen und hofft man auf diese Weise die außerordentliche Session bis spätestens Mitte nächster Woche schließen zu können. Der Kaiser, dessen Gesundheit sich mit jedem Tage mehr kräftigt, weilt gegenwärtig in Baden, wo ihm von allen Schichten der Bevölkerung Zeichen der höchsten Verehrung und der treuesten Anhänglichkeit entgegengebracht werden. Die kürzlich abgehaltenen Landtagswahlen in Reuß-Greiz haben uns wieder die ganze Misère der Deutschen Kleinstaaterei recht eindringlich vor Augen geführt. Die nicht viel mehr als ein Dutzend Mitglieder zählende Kammer wurde aufgelöst, weil sie die von der Regierung verlangte Errichtung eines eigenen Landgerichts für das knapp 50,000 Einwohner in sich schließende Duodezstädtchen verweigerte. Die Regierung erblickte hierin eine Beeinträchtigung ihrer souveränen Selbstständigkeit und setzte, indem sie den Beamtenmechanismus kräftig spielen ließ und höchsteigenhändig durch im Amtsblatt erlassene Proclamationen in die Wahlbewegung eingriff, durch, daß ihre Anhänger im Landtage nunmehr die Majorität haben. In der Hauptstadt selbst wurden die Regierungsvertreter nur mit Hülfe der dort stark verbreiteten Sozialdemokraten gewählt, welche sich dafür dankbar erwiesen, daß Greiz im Bundesrathe sich der Abstimmung über das Sozialistengesetz enthielt.

Der König der **Niederlande** hat sich mit der Prinzessin Emma von Waldeck verlobt; der Bräutigam steht im 61., die Braut dagegen erst im 20. Jahre. In Holland selbst findet diese Verlobung des bei seinem Volke keineswegs beliebten Königs nur wenig Theilnahme; ein Theil der Presse hat sich sogar, als die ersten Gerüchte hierüber laut wurden, geradezu mißbilligend ausgesprochen.

Die beiden Abgeordnetenwahlen welche vergangenen Sonntag in Moulins und Lyon stattfanden, hatten ein für die **Französische** Republik günstiges Ergebniß. Bemerkenswerth ist hiebei, daß sich die Conservativen vollständig passiv verhielten. Diese Thatsache ist ein gutes Vorzeichen für die Anfang nächsten Jahres stattfindende Erneuerung der Senatoren; man darf nach diesem Vorgange wohl annehmen, daß sie im repnblikanischen Sinne ausfallen und dadurch zur Stärkung der Republik beitragen wird. Während die Republikaner aller Schattirungen den Verhältnissen Rechnung tragen — selbst die Intransigenten befleißigen sich einer an ihnen sonst ungewohnten Mäßigung — und einträchtig zusammengehen, herrscht zwischen den Monarchisten offener Zwiespalt, der sie verhindert gemeinsam zu operiren. Vereinzelt aber sind ihre verschiedenen Fraktionen zu schwach, um das Feld gegen die Republick siegreich behaupten zu können.

Der Brief des **Papstes** an den Cardinalsecretär Nina, der, was Deutschland anlangt, sehr versöhnlich gehalten ist, begegnet den widersprechendsten Auslegungen. Auf der einen Seite ist man davon überzeugt, daß Leo aufrichtig einen Frieden mit Deutschland wünscht und soweit es ihm seine Stellung als Oberhaupt der katholischen Kirche gestattet, nachzugeben gesonnen ist; von der anderen wird dagegen das Ganze nur als ein schlau ersonnenes Manöver angesehen, um der Welt darzuthun, daß die nie ernstlich angestrebte Vereinbarung mit Berlin trotz aller zur Schau getragenen Versöhnlichkeit unmöglich sei. Welche Auffassung die richtige ist, läßt sich schwer entscheiden. Die eine hat soviel für sich wie die andere. Wirkliche Klarheit wird sich erst dann ergeben, wenn der Papst einmal von Schreiben zu Thaten übergeht.

Bosnien befindet sich nunmmehr, soweit es sich um die größeren Plätze handelt ebenso wie die Herzegowina im Besitze der Oesterreicher. Die Occupation ist durchgeführt; es gilt nun, das einmal Erworbene auch zu behaupten. Schwer genug wird es den Oesterreichern fallen: denn die Sympathien welche die Wiener Officiösen zu erwarten glaubten, haben sie bei der Bevölkerung nirgends gefunden, wohl aber das Gegentheil. Eine recht schlimme Rückwirkung hat das Bosnische Abenteuer auf die inneren Verhältnissen des ohnedem nur nothdürftig zusammenhaltenden Kaiserstaats ausgeübt. Das Ministerium Tisza hat, dem Unwillen der Ungarn über Andrassy's Orientpolitik nachgebend, seine Entlassung eingereicht. Es wird schwer fallen, Nachfolger zu finden, die bereit wären, von der Volksvertretung diejenigen Mittel zu verlangen, welche ein Fortschreiten auf dem von Andrassy in Bezug auf den Orient eingeschlagenen Wege erfordert.

England hat sich nicht lange besonnen, um Genugthuung für die ihm von dem Emir von **Afghanistan** zugefügte Beleidigung zu fordern. Der Krieg gegen den widerspenstigen Despoten hat bereits begonnen und zwar mit glücklichem Erfolge; eine heute eingetroffene Depesche meldet bereits die Einnahme von Alimuschjids.

Politische Uebersicht.

s. Memel, den 7. October.

Ein dunkles Capitel aus dem politischen Leben der letzten Jahre fand am Freitag vor den Schranken des Berliner Kammergerichts seinen Abschluß. Die ganze trübselige Geschichte der Verleumdungsaera wurde rekapitulirt vor dem Gerichtshof und vor einem Auditorium, wie es sonst die Tribünen des Gerichtssaales eben nicht zu schmücken pflegt, vor einem Auditorium wie es sonst nur an parlamentarischen Glanztagen auf den Galerien des Reichstagssaales zu sehen ist. Alles was ein Familien- oder ein directes politisches Interesse an der Affaire **Arnim** oder **Loë** hatte, drängte sich in den Zuschauerraum des Gerichtssaales. In jener Zeit, als der wirthschaftliche Aufschwung flache Unbedeutendheiten zu besonderem Ansehn erhob und schillernde Seifenblasen im Sonnenglanze sich tummelten mit jener Prätension, als wären sie Sterne an unserm Horizont, in jener Zeit des schwindelhaften Glanzes, der Gummiräder und der Gründungen kam auch eine eigenthümliche Spezies journalistischer Giftpflanzen zu Tage. Es gab ja so viel zu verheimlichen in jenen Tagen. Plötzlich reich gewordene Glücksritter hatten ein Interesse daran, ihre unreinliche Vergangenheit geheim zu halten, Gründer waren vielfach darauf bedacht, zu verhüten, daß nicht der Abgrund aufgedeckt werde, den ihre gleißenden Prospekte verhüllten. Die gewissenhaften Organe der öffentlichen Meinung hatten so viel Schwindel zu brandmarken, so viel dunkle Existenzen zu entlarven, daß allgemach ein gewaltiges Mißtrauen Platz griff in der Bevölkerung, und man leicht geneigt war, ohne gewissenhafte Prüfung Jeden zu verdammen, gegen den ein Vorwurf sich erhob. Diese Stimmung mißbrauchten nun eine Reihe journalistischer Abenteurer und Schmarotzer, wie sie ja leider jeder Stand hat, und, da anständige Zeitungen ihnen natürlich ihre Spalten verschlossen, etablirten sie eine Reihe von Revolverblättern Ein Prototyp jener Spezies von Journalisten und Blättern war Joachim Gehlsen mit seiner „Eisenbahnzeitung", später „Reichsglocke." Er verstand es, alles um sich zu sammeln, was ein Interesse daran und eine gewisse Macht hatte, den bedeutenden Finanzgrößen zu schaden, verstand sich gefürchtet, sein Blatt pikant zu machen. Da trat die Arnim-Tragödie hinzu. Der ehemalige Botschafter des Deutschen Reiches in Paris wurde verhaftet, vor Gericht gestellt, verurtheilt. Er fiel als Opfer des diplomatischen Conflktes, den er heraufbeschworen. Ein kleiner Stab frondirender Diplomaten zweiter Ordnung hatte sich auf seine Seite geschlagen, hatte Partei genommen gegen Bismarck. Da aber Blätter von Rang sich ihnen nicht so ohne weiteres zur Verfügung stellten, auch oppositionelle Blätter nicht, mußten sie in der — Reichsglocke ihre publizistische Vertretung suchen und finden. Legationssecretair Frhr. v. Loë wurde Miteigenthümer des Gehlsenschen Blattes, in dessen Spalten er seine Artikel gegen Bismarck publizirte. Für die vielfachen und reichen Geldunterstützungen des Herrn v. Loë hat sich übrigens Gehlsen jüngst sehr originell dadurch bedankt, daß er ein mit Verleumdungen und Anklagen gespicktes Pamphlet gegen Loë und seine sonstigen Souteneure veröffentlichte. Wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, begangen in fünf Artikeln der „Reichsglocke" wurde nun Loë angeklagt und verurtheilt. In seiner Appellation verlangte er die zeugeneidliche Vernehmung des Fürsten Bismarck, besonders darüber, ob, wie er seiner Zeit dem Kaiser gemeldet, gegen die Ernennung des Grafen Arnim zum Botschafter in London Seitens der Englischen Regierung Einwendungen erhoben wurden. Frhr. v. Loë hatte dies energisch bestritten und war besonders auch deshalb verurtheilt worden. Das Kammergericht lehnte damals die Zeugenvernehmung Bismarcks ab, weil von vornherein und als selbstverständlich anzunehmen sei, die Berichte des Reichskanzlers an den Monarchen seien richtig. Diese Entscheidung wurde damals in der Presse viel angefochten, auch vom Obertribunal annullirt und die Angelegenheit an das Kammergericht zur Vernehmung des Fürsten Bismarck zurückverwiesen. Zu Freitag war der Reichskanzler vorgeladen. Wie wir bereits erwähnten, hatte sich die ganze politische und diplomatische Welt zu dem Schauspiel einer Zeugenvernehmung Bismarcks gedrängt Es gab ein „ausverkauftes Haus" und ein — enttäuschtes Publikum. Der erwartete Gast ist ausgeblieben. Fürst Bismarck ist zum Termin nicht erschienen. Dagegen verlas der Präsident des Kammergerichts Schreiben des Fürsten, in dem er unter Berufung auf § 313 der Criminalordnung, ferner auf die §§ 12 des Reichsbeamtengesetzes erklärt, er sei zur Zeugenablegung nicht verpflichtet. Ein wichtiges Staatsinteresse erfordere die Wahrung des Amtsgeheimnisses in der betreffenden Angelegenheit. Das Kammergericht bestätigte das frühere Erkenntniß. Einen ausführlichen Bericht über die Verhandlung bringen wir unter Berlin.

Jetzt erst wird die „Dankbbarkeit", welche Deutschland während des Orientkrieges gegen Rußland geübt hat, in ihrem ganzen Umfange bekannt. Artikel der Russischen Petersburger Zeitung erzählt ganz unumwunden, daß Fürst Bismarck dem Russischen Cabinet die Ruhe der Polnischen Provinzen garantirt habe, und Russland in Folge dessen in dem schwierigsten Augenblick

seine Truppen aus Polen zurückziehen konnte, um sie auf den Kriegsschauplatz zu werfen. Und das ist nicht etwa eine geschickt ersonnene Fabel, mittelst welcher das nicht eben Deutschfreundliche Petersburger Blatt den Groll seiner Landsleute wider den Deutschen Kanzler beschwichtigen möchte, sondern allem Anscheine nach ein historisches Factum, denn sonst würde schwerlich die Berliner „Post“ sich mit der Sache bemengen, noch der sehr offiziöse „Schwäbische Merkur“ constatiren, daß obige Angabe auch anderweitig bestätigt werde. Nach dieser Enthüllung wird man das jüngste Verhalten des Fürsten Bismarck seinem Collegen Gortschakow gegenüber besser verstehen und namentlich die Deutscherseits betonte Thatsache, daß man seine Schuld gegen Rußland reichlich abgetragen habe und zu weiterer Dankbarkeit sich nicht mehr verpflichtet fühle, geziemend würdigen.

Neues über den Fortgang der **Ungarischen** Ministerkrise liegt nicht vor. Tisza hat dem Kaiser das Demissionsgesuch des gesammten Cabinets überreicht, und alle Berichte lauten dahin, daß dasselbe angenommen werden wird. Was dann weiter geschehen wird, darüber giebt es zur Stunde nur Vermuthungen. Ohne Zweifel werden zunächst hervorragende Ungarische Staatsmänner zum Kaiser berufen werden, denen der Reihe nach die Cabinetsbildung angetragen werden wird, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach es höflich ablehnen werden, in der heutigen Situation die Geschäfte zu übernehmen; denn so lange Graf Andrassy bleibt, muß die Vertretung seiner Occupationspolitik die Bedingung für die Cabinetsbildung sein, und diese Bedingung wird nicht leicht Jemand annehmen. Es kann also geschehen, daß schließlich doch die Officiösen Recht behalten, die in seltsamer Uebereinstimmung mit den Ungarisch-oppositionellen Journalen das schließliche Verbleiben Tisza's mit einem anderen Finanzminister prognosticirten, indem das Cabinet unter der Devise, die Entscheidung des Reichstages abwarten zu wollen, von neuem die Geschäfte übernimmt.

Ein offizielles Telegramm des Oesterreichisch-Ungarischen zweiten Armeecommandos meldet die beendete Durchführung der **Bosnischen** Occupation. Damit schließt eine Epoche ab, deren Ausgangspunkt man in dem Berliner Vertrage, oder in dem Ausbruch des Aufstandes in der Herzegowina im Sommer 1875 oder in der Dalmatischen Reise des Kaisers Franz Josef im Frühling jenes Jahres suchen mag — die aber jedenfalls für die fernere Geschichte Oesterreichs, sowie für die kulturelle Entwickelung der Balkanländer von großer Bedeutung sein wird. Die Durchführung der Occupation ist beendet, der zweite Theil des Europäischen Mandats: die Verwaltung beginnt. Eine wesentliche Erleichterung für die neue Administration wird es sein, daß, wie der „Deutsch. Ztg.“ gemeldet wird, die früheren Ottomanischen Beamten, welche nur der eigenen Bereicherung zu dienen gewöhnt waren, das Land verlassen. Das Armeekommando erleichtert ihnen thunlichst die Abreise.

Den Nothrufen aus dem Vatikan um **Peterspfennige** scheinen sich die Französischen und Englischen Purpurträger nicht länger entziehen zu wollen. Sowohl der Cardinal Manning wie Bischof Dupanloup verwenden ihren ganzen Einfluß um die spärlich fließenden Beträge zur Unterstützung des heiligen Vaters wieder in Zug zu bringen. Daß diese Sammlungen einen vorwiegend agitatorischen und politischen Zweck verfolgen, ist unzweifelhaft. Sollen sie ja doch wesentlich dazu dienen, den Widerstand des Papstthums gegen Italien und die modernen Staatseinrichtungen überhaupt zu verewigen.

Die unablässigen Hetzereien, welche **Griechischerseits** gegen die Türkei systematisch betrieben werden, haben Safvet Pascha veranlaßt, den Türkischen Botschaftern im Auslande abermals ein Rundschreiben zuzustellen, worin er ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache lenkt, daß die Hellenische Regierung auf Grund von Berichten ihrer Consuln in Thessalien und Epirus die Beschuldigung gegen die Pforte erhebt, daß sie den Fanatismus der Albanesen gegen Griechenland anfache und dieselben mit Waffen und Munition unterstütze. Safvet Pascha erklärt diese Angaben für Verläumdungen und behauptet, daß dieselben durch die Griechische Regierung zur Kenntniß der Europäischen Mächte gebracht worden, um ihre militärischen Vorbereitungen zu rechtfertigen, indem sie dieselben als nothwendige und rein definitive Maßregeln hinstellt, während es im Gegentheile nur zu augenscheinlich sei, daß diese Vorbereitungen eine directe Bedrohung des Ottomanischen Reiches enthalten. Die Note führt ferner aus, daß die von den beiden Ländern ge-
Qual-elten Rollen thatsächlich das gerade Gegentheil von
und-l seien, wie sie von der Griechischen Regierung ge-
empfie-dert worden. Jeder Tag bringe der Pforte neue
-ichte über die Umtriebe der Griechischen Agenten in
-ssalien und Epirus, um die friedlichen Bevölkerungen
-r Provinzen aufzuregen und zum Aufstande zu be-
-en. Ueberdies habe die Griechische Regierung Vor-
-itungen getroffen, um binnen Monatsfrist eine Armee
wehrfähiger 40,000 Mann mit einer Reserve von 35,000 Mann
gewaffnet Feld stellen zu können. Diese Thatsache im Verein
1 Mk. den von Griechenland ertheilten Aufträgen für
20 Pf.-nsmittel und der Aufnahme einer Anleihe von
Millionen Francs, welche die Hellenische Regierung
Auslande negociirt, lassen keinen Zweifel über
-cessive Absichten der Hellenischen Regierung mehr
in gakommen. Das Rundschreiben schließt mit der Er-
-rung, es sei nohwendig, daß die Großmächte und die
-entliche Meinung über diese Punkte aufgeklärt und
-r der von der Griechischen Regierung verfolgten Po-
-tik gewarnt werden.

Nach einem Telegramm aus Jamaika ist auf der Dänemark gehörenden Insel St. Croix ein Aufstand der **Negerarbeiter** ausgebrochen. Die Hälfte der Stadt Frederiksted ist niedergebrannt. In Santa Cruz haben die Aufständischen mehrere Pflanzungen verbrannt und die Plantagen-Besitzer ermordet. Der Gouverneur der Insel ist von St. Thomas eingetroffen, doch hatte derselbe nur 50 Soldaten zur Disposition. Auf der Pflanzung Anashope kam es zu einem Zusammenstoße, bei welchem die Neger geschlagen wurden und etwa 200 Todte verloren. Es werden Englische und Französische Schiffe erwartet.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 4. Oktober. Die Socialistengesetzcommision hat heute den Bericht (Referent: Dr. von Schwarze) festgestellt. Die Drucklegung erfolgt sofort, die Vertheilung resp. Versendung frühestens morgen Abend. Da ein erheblicher Theil des Reichstages somit den Bericht erst am Montag erhält, so ist vor Mittwoch der Beginn der zweiten Lesung des Ausnahmegesetzes im Plenum nicht zu erwarten. Um den Regierungsentwurf durchzubringen, werden wieder verschiedene „Drücker“ versucht. Die „Post“ will wissen, daß der Kaiser und Fürst Bismarck mit „bösartigen Drohbriefen überschüttet“ worden seien, andererseits seien fast ebenso zahlreiche Warnungen vor neuen Attentaten eingegangen, auch vor dem Aufenthalt in Köln gewarnt worden. Die Nordd. Allg. Ztg. bestätigt diese Nachricht mit dem Hinzufügen, daß eine große Zahl solcher Drohbriefe namentlich aus London datirt gewesen. Den Drohbriefen gegenüber bilden die wohlgemeinten Rathschläge ein Pendant. Ein solcher Rath geht z. B. dahin, den Kronprinzen zum Reichskanzler zu machen. Bismarck ist bekanntlich, nicht wie man erwartete, in der Commissionssitzung erschienen, weil, wie die Nordd. Allg. Ztg. in ihrer neuesten Nummer erklärt, die Publicität der Verhandlungen „eine vertrauliche, für die Verständigung förderliche Aussprache nicht mehr möglich machte.“

kl. **Berlin**, 4. Oktober. [Prozeß Loë.] Der Termin, welcher heute in dem vielbesprochenen Prozeß wider den Legationssecretär a. D. Frh. Otto v. Loë vor dem Kammergericht anstand, — es handelt sich um wiederholte öffentliche Bismarckbeleidigungen, begangen in einer Reihe von Artikeln der „Eisenbahnzeitung“ und „Reichsglocke“ — hatte ein zahlreiches und auserlesenes Publikum herbeigelockt. Die junge Diplomatie war ziemlich stark vertreten, auch die — mittelbar — betheiligten Herren Graf Herrmann Arnim-Holtzendorf und Frhr. v. Arnim-Schlagenthin. Der Chef der politischen Polizei, Herr v. Meerscheidt-Hüllessem, mit zweien Criminal-Schutzleuten war gleichfalls im Zuhörerraum. Den Vorsitz führte Kammergerichtsrath Steinhausen, das öffentliche Ministerium war durch den Oberstaatsanwalt Groschoff vertreten, als Vertheidiger fungirten Rechtsanwalt Munkel und der Abgeordnete Schröder-Lippstadt. Der Angeklagte, der sich im Termin nicht eingefunden hatte, weshalb in contumaciam gegen ihn verhandelt werden mußte, erklärt nur den einen der incriminirten Artikel verfaßt zu haben, stellt zugleich in Abrede, daß derselbe eine Beleidigung involvire. Fürst Bismarck hatte bekanntlich in einem an den Kaiser gerichteten und im Reichsanzeiger veröffentlichten Briefe behauptet, daß gegen die beabsichtigte Ernennung des Grafen Harry v. Arnim zum Botschafter am Englischen Hofe bei der ersten Anfühlung von London her ein energischer Protest erhoben worden sei, weil man „demselben kein Wort würde glauben können“. Herr v. Loë bestreitet nun, daß ein solcher Protest von Seiten des Englischen Premiers resp. des Englischen auswärtigen Ministers aus jener Zeit erfolgt sei, und daß ein solcher Protest überhaupt von anderer Seite wirksam kommen konnte. In ersterer Beziehung beruft er sich auf das Zeugniß des Reichskanzlers, in letzterer auf das sachverständige Gutachten der Unterstaatssecretäre v. Thiele und v. Grunert. Auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft beschloß der Gerichtshof Ausschluß der Oeffentlichkeit in Betreff derjenigen Punkte, welche zu dem Arnim'schen Landesverrathsprozesse in Beziehung stehen. Fürst Bismarck war nicht erschienen, dagegen kam ein vom 23. September datirtes Schreiben desselben zur Verlesung, in welchem er unter Hinweis auf verschiedene Paragraphen der Criminalordnung und „im Interesse des Staates“ sein Zeugniß verweigern zu müssen erklärte. Der Oberstaatsanwalt beantragte, von dem Zeugniß des Fürsten Bismarck überhaupt abzusehen. Der Angeklagte selbst könne wenig Gewicht darauf legen, weil er den Fürsten nicht für glaubwürdig erachte; und dann habe in dem oben erwähnten Schreiben Fürst Bismarck gar nicht behauptet, daß „von der Englischen Regierung,“ sondern nur, daß „von London her“ ein Protest gegen die Ernennung des Grafen Harry v. Arnim zum Botschafter beim Englischen Hofe erhoben worden sei. Ein solcher Protest könne recht wohl von London her gekommen sein, ohne von den Herren Gladstone und Granville herzurühren. Im Uebrigen beantragte der öffentliche Ankläger noch — und zwar mit Erfolg — eine nachträglich, unter dem 1. October eingereichte Rechtfertigungsschrift des Angeklagten nicht mehr zuzulassen, da der Verklagte nur eine Verschleppung der Angelegenheit beabsichtige. Diese Tendenz gehe auch schon aus dem Umstande hervor, daß der Angeklagte überhaupt auf das Zeugniß des Fürsten Bismarck provozirt habe. Rechtsanwalt Munkel bedauerte das Ausbleiben des Reichskanzlers, der es ja immerhin in seiner Hand gehabt hätte, diejenigen Fragen nicht zu beantworten, welche im Interesse des Staatswohles Diskretion beanspruchten. Rechtsanwalt Schröder-Lippstadt schloß sich diesen Ausführungen an und illustrirte dieselben alsbald in drastischer Weise. Er kenne nämlich die Verfasser derjenigen inkriminirten Artikel, deren Urheberschaft der Angeklagte bestreite, und er sei berechtigt und gewillt, diese Verfasser zu nennen, wofern Fürst Bismarck verspreche, gegen dieselben keinen Strafantrag stellen zu wollen. Die Vertheidigung verlangte demgemäß die Anberaumung eines weiteren Termines, zu welchem Fürst Bismarck neuerdings vorzuladen sei. Hierauf gab ein Mitglied des Gerichtshofes die Erklärung ab, daß das Schreiben des Fürsten Bismarck gerichtsseitig bereits beantwortet worden sei, und zwar dahin: es sei unter den obwaltenden Umständen von seiner Vorladung Abstand genommen. Der Oberstaatsanwalt widersprach dem Antrage der Vertheidigung und beantragte Bestätigung des vorigen, auf ein Jahr Gefängniß lautenden Erkenntnisses. Der Gerichtshof brauchte zu seiner Berathung nur kurze Zeit. Das Resultat entsprach, wie nach obiger Erklärung nicht anders zu erwarten, genau den Anträgen der Oberstaatsanwaltschaft.

≅ **Berlin**, 4. October. In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten gelangte, wie wir bereits erwähnten, u. A. auch die Frage wegen des feierlichen Empfanges zur Berathung, welche man in den hiesigen bürgerlichen Kreisen dem Kaiser bei seiner bevorstehenden Heimkehr zu bereiten gedenkt. Aus verschiedenen Bezirksvereinen war dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann, wie derselbe in der gestrigen Sitzung mittheilte, hierzu Aufforderung zugegangen und ist derselbe deshalb mit dem Bürgermeister Duncker darüber in Berathung getreten, in welcher Weise sich die städtischen Behörden bei dieser projectirten Festlichkeit betheiligen sollen. Beide Herren halten es für geboten, dieser Festivität den offiziellen Character zu benehmen und sie ganz in dem Rahmen einer freien Kundgebung der Bevölkerung zu belassen. Sie empfahlen deshalb eine freie Kommission, zusammengesetzt aus Mitgliedern beider Körperschaften, wie auch aus Personen aus der Bürgerschaft, die nicht zu den communalen Beamten gehören, zu bilden, und deren Händen, die weiteren Arrangements zu übertragen. Im Großen und Ganzen fand dieser Vorschlag die Zustimmung der Versammlung, welche sofort 3 Mitglieder des Magistrats und 7 Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung mit dem Recht der Cooptation aus möglichst verschiedenen Klassen der Bevölkerung wählten. Wie wir hören, liegt es in der Absicht der Kommission, welche ihre Thätigkeit unter dem Vorsitze des Stadtraths Löwe heute bereits begonnen hat, sich mit den hier bestehenden mannigfachsten Vereinen und Korporationen in Verbindung zu setzen, um der zu veranstaltenden Festlichkeit einen möglichst volksthümlichen Character nach allen Seiten hin zu wahren. Daß auch die Bürgerschaft durch Ausschmückung der Häuser und am Abend durch Illumination das Ihrige zur Verherrlichung beitragen werde, versteht sich von selbst.

Das dritte soeben erschienene Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen umfaßt 20 Petitionen, von welchen 18 der Petitions-Commission, 1 der Wahlprüfungs-Commission und 1 der Commission zur Verbesserung der Commission zur Vorberathung des Socialistengesetzes überwiesen sind. Von den einzelnen Eingaben heben wir folgende als von allgemeinerem Interesse hervor. Das Curatorium der Realschule erster Ordnung zu Elberfeld bittet, dahin zu wirken, daß den Abiturienten der Preußischen Realschulen 1. Ordnung und der ähnlich organisirten Anstalten der übrigen Deutschen Staaten die Berechtigung zum Studium der Medizin gewährt werde. — Der Königl. Preußische Generalkonsul a. D. Rudolph Schramm zu Mailand bittet, der Deutschen Reichsverfassung einen Abschnitt hinzuzufügen, welcher die Reichsregierung beauftragt und bevollmächtigt, ihre Sorge auf die Kontrolirung der Zustände, Bedürfnisse, Interessen der handarbeitenden großen Volksmassen der Nation zu erstrecken. — Der Landrath und Rittmeister a. D. v. Diest auf Daber bittet um Prüfung und Abhülfe in Betreff der in der Untersuchungssache wider ihn von den Preußischen Gerichten bzw. Staatsanwaltschaft angeblich veranlaßten Rechts- und Gesetzesverletzungen, unzulässigen Beschränkung der Vertheidigung 2c. Derselbe hat ferner noch eine Beschwerde wegen Rechtsverweigerung eingereicht, welche ebenso wie das andere Gesuch von dem Abg. v. Ludwig überreicht worden ist. — Friedrich Albert Tippner zu Dresden bittet, ihm zur Erlangung einer Unterstützung behufs Ausbeutung einer von ihm gemachten Erfindung (Schutzvorrichtung gegen das Leckwerden und den Untergang von Schiffen beim Zusammenstoß derselben) behilflich zu sein. Die der Wahlprüfungscommission überwiesene Bittschrift wünscht eine größere Sicherung des geheimen Wahlrechts und ist von dem katholischen Volksverein für den Stadt- und Landkreis Essen ausgegangen. Die das Socialistengesetz betreffende Petition geht von dem Königl. Preuß. Generalkonsul a. D. Rudolph Schramm zu Mailand aus und beantragt dem ersten Absatze des § 1 des vorgelegten Entwurfs eines Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie nachstehende Fassung zu geben: Vereine, welche internationalistische Bestrebungen dienen, sind zu verbieten.

Dem in Paris wohnhaften Sozialdemokraten Carl Hirsch, welcher neuerdings in der Presse vielfach genannt wird, legt man eine viel größere Bedeutung bei als er thatsächlich besitzt. Hirsch befand sich Ende der

fünfziger Jahre in Berlin und ist durch sein damaliges Auftreten in hiesigen Arbeiterversammlungen und wegen seiner hierbei zu Tage getretenen verworrenen Ansichten noch vielfach im Gedächtniß. Damals war er noch nicht in die Reihe der Sozialdemokratie übergetreten, fungirte vielmehr noch im Interesse der Fortschrittspartei und man weiß sich noch sehr gut eines Vorfalls zu entsinnen, wo Carl Hirsch so heftig gegen die sozialdemokratischen Ansichten auftrat, daß Hasselmann, der damals noch Student der Mathematik war, ihn nach einem heftigen Wortwechsel zum Duell forderte, welches indessen Hirsch nicht annahm.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Oktober. Privatnachrichten über das Befinden des Kaiser lauten durchaus erfreulich. Die Zunahme der Kräfte zeigt sich in gesteigertem Maaße und die Bewegung des Kaisers ist frei und ungehemmt. Eine weitere Nachkur des Monarchen in Wiesbaden, von welcher vielfach die Rede war, ist von einer Berathung der Aerzte abhängig, welche demnächst in Baden erfolgen soll. Ueber den Zeitpunkt der Rückkehr nach Berlin ist noch keine Bestimmung getroffen, doch erhält sich die Annahme, daß dieselbe etwa mit dem Zusammentritt des Landtages erfolgen dürfte. — In Bezug auf die Anwesenheit des kronprinzlichen Paares bei der Einschiffung des Prinzen Heinrich ist jetzt Folgendes bestimmt worden: Der Prinz Heinrich von Preußen trifft heute Abend, begleitet von seinem Militairgouverneur, Kapitainlieutenant Freiherrn von Seckendorff von Potsdam hier ein und setzt Abends 11 Uhr auf der Hamburger Bahn seine Reise nach Kiel fort. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich morgen ebenfalls von hier nach Kiel begeben, und den Prinzen Heinrich am Montag auf S. M. Schiff „Prinz Adalbert" zu geleiten, mit welchem derselbe seine erste, etwa zweijährige Seereise antritt. An Bord wird ein Frühstück eingenommen, nach dem Verlassen des Schiffes aber werden der Kronprinz und die Kronprinzessin Kiel sofort ebenfalls wieder verlassen und direkt nach Berlin zurückkehren. — Offizieller Empfang findet in Kiel nicht statt.

— [Berliner Börse vom 3. Oktober.] Die heutige Börse hatte bei schwachem Geschäft ziemlich feste Tendenz. Creditactien gewannen 3 Mk., Franzosen 1 Mk. höher. Bahnen waren bei ganz geringfügigem Verkehr behauptet, Banken blieben total vernachlässigt, Deutsche Fonds waren fest aber still, fremde behielten bei geringen Umsätzen gestrige Notirungen bei. Montanwerthe blieben still.

Stuttgart, 4. Oktober. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" enthält eine Berliner Correspondenz, wonach des Grafen Eulenburg Aeußerungen innerhalb der Commission von der Presse allzu optimistisch aufgefaßt worden wären, vielleicht wegen ihrer verbindlichen und schonenden Form. Die vorhandenen Differenzen dürften nicht unterschätzt, immerhin könne aber die Hoffnung auf das Zustandekommen des Gesetzes festgehalten werden, obgleich das geringe Entgegenkommen der Commission in zweiter Lesung befremdlich gewesen. Der Schwerpunkt falle nicht mehr in die Commission, wie Anfangs erwartet ward. Der entscheidende Moment werde voraussichtlich eintreten zwischen der zweiten und der dritten Lesung im Plenum.

Wien, 4. Oktober. Vom zweiten Armee-Commando ist aus Serajewo von heute folgendes Telegramm eingelangt: Der Commandant der ersten Truppendivision, Generalmajor Sametz, meldet, daß die erste Infanteriebrigade heute früh 8 Uhr in Visegrad ohne Kampf eingezogen ist, die Insurgenten hatten früh am Morgen ihr Lager und die Verschanzungen unter Zurücklassung von Kanonen, Zelten und Munition verlassen. Die 8. Infanteriebrigade ist gestern ohne Widerstand in Gorazda eingerückt und hat heute Cajnica mit 2 Bataillonen besetzt. Die 7. Infanteriebrigade trifft morgen in Konjika ein, Foce ist frei von Aufständischen. Der Aufstand ist damit in ganz Bosnien niedergeworfen. Das Land ist in den Händen unserer Truppen.

Warschau, 5. Oktober. Die Rinderpest in Congreß-Polen nimmt große Dimensionen an. Auch in Moczydlo (Kreis Warschau) ist die Seuche ausgebrochen. Die Pockenepidemie ist in der Gubernialstadt Radom heftig ausgebrochen, in Warschau stark zunehmend.

Petersburg, 5. Oktober. Ein Telegramm des Generals Totleben aus Adrianopel, den 3. d. meldet: Gestern bin ich in Adrianopel eingetroffen. Die Bevölkerung und die Geistlichkeit, die mir in Burgas Aidos, Karnabad und Yamboli entgegenkamen, baten, mich, dem Kaiser ihre Dankbarkeit für ihre Befreiung zu übermitteln. Ueberall herrscht außerordentlicher Enthusiasmus. Die Städte sind beflaggt und festlich erleuchtet. Die Türken beweisen ihr Vertrauen zu den Behörden, indem sie ihre Waffen abliefern. Viele Bulgarische Familien folgten den Russischen Truppen, als diese Konstantinopel verließen. Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

— Der Fürst von Montenegro hat der Russischen Regierung lebhafte Klagen wegen Verzögerung der Abtretung Podgoritzas zugehen lassen und darum nachgesucht, daß Rußland bei der Pforte wegen beschleunigter Ausführung des Berliner Vertrages intervenire. Fürst Nikita beschuldigt Hussein Pascha, den Commandanten von Podgoritza, den Platz an die Albanesischen Insurgenten ausliefern zu wollen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Wien, 7. October. Der Kaiser genehmigte in den letzten Tagen das erneuerte Demissionsgesuch des Oesterreichischen Ministeriums.

Simla, 7. October. Die Indischen Zeitungen melden die Einnahme Alimuschjids. Eine Proclamation, welche die Absichten der Indischen Regierung verkündet, wird heute erwartet.

Locales.

Memel, den 7. Oktober.

—h. [Schützengilde.] Die gestern von 75 Mitgliedern besuchte Generalversammlung lehnte den ersten Gegenstand der Tagesordnung, die Wahl des Oekonomen dem Vorstande und Schützenrathe zu überlassen, ebenso wie das dazu gestellte Amendement, jener Körperschaft die Auswahl aus den Meldungen und die Präsentation dreier Candidaten zu übertragen, mit großer Majorität ab. Die zweite Vorlage, dem Schützenboten das bisher bezogene Nebeneinkommen für Anfertigung der Scheiben zu entziehen, wurde ebenfalls abgelehnt. Hierauf wurde der dritte Antrag des Schützenrathes auf Verpachtung der Garderobenräume, wodurch ebenfalls das Einkommen des Schützenboten geschmälert werden sollte, zurückgezogen.

** [Cantonwehen.] Am 3. April c. hatten einige der sich zum Canton gestellten jungen Leute unter sich Kraftproductionen angestellt und der als Schläger bekannte und mehrfach bestrafte Knecht Lewan T. war als Sieger hervorgegangen. T fuhr dann mit günstiger Gelegenheit nach Hause. Unterwegs wurde er von den auf ihn wartenden Knechten Michel Szameitpreugsch, Jonis Pawels und Martin Jaguttis vom Wagen gerissen und mit Stöcken jämmerlich zerdroschen, so daß er vier Löcher im Kopfe aufzuweisen hatte. Abgesehen von heftigen Schmerzen, ist er aber gar nicht arbeitsunfähig gewesen und wie einer der Angeklagten meinte, ist dem händelsüchtigen T eine derbe Lection sehr dienlich So practisch eine solche Lehre sein mag, konnte sich der Gerichtshof doch damit nicht befreunden und verurtheilte jeden Attentäter zu zwei Monaten Gefängniß wegen Körperverletzung.

** [Undank.] Der aus Rußland wegen Paßlosigkeit ausgewiesene Zimmermann Wilhelm Broßukat machte im L.'schen Schanklocale die Bekanntschaft des Stauers B. von hier, der mit ihm zusammentrank, auch die gesammte Zeche bezahlte. Sein Portemonnaie mit noch 35 Mark Inhalt steckte er in die Seitentasche seines Rockes. Dieses sah Broßukat und gab dem gastfreundschaftlichen B. das Geleite, wonächst er sich dankend verabschiedete. Bald darauf vermißte B. das Portemonnaie, welches andern Tages bei dem Angeklagten mit nur noch 9 Mark gefunden wurde, der sich nur durch die Worte: „ich bin verfallen" zu entschuldigen vermochte. Er gestand heute seine undankbare That und empfing als Lohn 4 Monate Gefängniß.

** [Zwei lustige Brüder], die Knechte Martin Pawlowitsch und Heinrich Bergmann aus Clemmenhof, hatten am 8. Juni c. bis 1 Uhr Nachts im F.'schen Kruge zu Löllekraggen gezecht und sich dann entfernt. Nach einigen Stunden kehrten sie unter großem Scandal wieder, schlugen gegen die Fenster und verlangten Branntwein. Da ihnen dieser nicht gewährt wurde, beschädigten sie einen Birnbaum und den Hofzaun, drängten dann die Thüre ein und zwangen den Wirthen zur Hergabe des Fluidums durch Drohungen. Nachdem sie ihren Willen durchgesetzt, zogen sie ab. Beide waren allerdings stark angetrunken, dieses hielt jedoch den Gerichtshof nicht ab, gegen jeden Ruhestörer auf 4 Wochen Gefängniß zu erkennen.

** [Scharfschützen.] Mehrere Burschen hatten sich als Ziel zum Werfen, die Fenster des Güterschuppens am Winterhafen ausersehen und dasselbe so gut gewählt, daß, wie der Augenschein lehrt, die meisten Scheiben zum Opfer gefallen sind. Der 14jährige Heinrich Ranitz ist einmal bei der That ertappt, heute geständig und dieserhalb zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

** [Kuppelei.] Seit längerer Zeit hat die Wittwe Marie Hoff von hier, eine Matrone von 70 Jahren, die Kuppelei betrieben. Für die Ausübung dieses Gewerbes wurde sie heute zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

—h. [Selbstmord.] Der Arbeiter Carl Holm aus Adl. Schmelz hat sich im Bassin des Wilhelm-Kanal ertränkt. Holm ist geistesschwach gewesen.

* [Polizei-Bericht] Vom 29. September bis 5. October wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Scandals 1 m., Schlägerei 1 m, Trunkenheit 1 m, 1 w., Diebstahls 2 m., 2 w., Strafverbüßung 2 m., Requisition 2 m, zusammen 12 Personen. — Gefunden wurden: am 14. ein Ring mit Granaten — Grünthal; am 29 eine Tuchmütze mit Sturmriemen — Lootsenstraße; am 30. ein mittl Schlüssel — Winterhafen; am 1. 2,50 Mk. in einem Läppchen; am 2. Visitenkarten-Täschchen mit Karten Amtsräthin Kosmack — Bahnhof; am 4. eine Cigarrentasche mit Perlstickerei — Schützenhaus; am 5. eine weiße Gans — Polangenstr.

Standesamtliche Nachrichten
vom 6. October.

Aufgeboten: Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent Carl Arthur Braese-Ortelsburg mit Emilie Anna Rosine Borowsky—Schippenbeil.

Vermählt: Böttcher Carl Eduard Schlönhart mit Louise Marie Mönter.

Gestorben: Kahnschifferfrau Friederike Stantien, geb. Liebe, 50 Jahre alt, aus Tilsit.

Vom 7 Oktober.

Geboren: dem Klempnermeister Ferdinand Schmeling eine Tochter; dem Zimmergesellen Carl Auer ein Sohn.

Aufgeboten: Bernstein-Aufseher Friedrich Johann Riep mit Wilhelmine Dorothea Geschke

Gestorben: Zieglersohn Friedrich August Robert Boljahn 8 Monat alt; Albert Ernst Richard Stoltzke, 1½ Monat alt: Dorothea Jonat, 57 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 6. Oktober proklamirt: der Hausmann Friedrich Gustav Schultz mit Johanne Heinriette Krüger. — Vom 29. September bis 6. Oktober wurden getraut: Böttchermeister Otto Carl Wilhelm Pauly mit Bertha Auguste Kiebarth, Schiffszimmermann Julius Gottlieb Balzereit mit Emilie Maria Barschat, Maurer und Bauunternehmer Friedrich Thielert mit Johanne Auguste Böttcher, Arbeiter Friedrich Wilhelm Seidler mit Anna Auguste Ambrosat.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Czymmek in Schimonken mit dem Gutsbesitzer Herrn J. Lingnau auf Kl. Bürgersdorf, Fräul. Emma Boruttau mit dem Kaufmann Herrn Hans Werner in Lyck.

Geboren ein Sohn: Herrn Adolf Rappaport in Berlin, Herrn Dr. Bleyer in Angerburg, eine Tochter: Herrn W. Salecker in Rostken, Herrn Forstkassen-Rendanten Böhmer in Insterburg.

Gestorben: Sohn Lorenz des Herrn Daniel Davidsohn in Königsberg, Herr Lehrer Carl Christian Salewsky in Rastenburg, Herr Regisseur Louis Seidel in Berlin.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Fr. Stäge aus Dresden, Ferd. Weidschafe aus Trier, Bosch, Pudor, Oberwitsch, Sponnagel aus Berlin, Oblerts aus Remscheit, Lautrup aus Hamburg, Decomin aus Tilsit, Emil Teschau aus Lübeck, Sänger aus Königsberg, Ernst Böcker aus Limburg (Westphalen), Inspector von der Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger Conrad aus Bremen.

British-Hotel. Rittergutsbesitzer Graf und Gräfin Mielzynski nebst Dienerschaft aus Garsden, Regierungsrath Kummer und Kaufl. Möwig, Seemann aus Königsberg, Emge aus Hanau. Specht, Richter aus Berlin

Hotel zum weißen Schwan. Dampfmühlenbesitzer Urbahn aus Tilsit, Mühlenbesitzer Thierbach aus Scuteinen, Frau Restaurateur Posivau, Fräul. Schlupp aus Insterburg, Kaufl. König, Langanke aus Königsberg, v. d. Goltz aus Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	October	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1064	5	S.-D.Gleumanna	Dearmid	Swinemünde	leer	Ordre
1065	6	Petrie	Schütt	Kiel	Ballast	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
1034	6	Othello	Eitersberger	Hartlepool	Holz	J. G. Gerlach
1035	7	Courier	Feldmann	Bremen	Hafer	H. W. Plaw
1036		Fido	Schrum	—	—	—
1037		Thea	Schulz	Flensburg	Dielen	C. Pierer
1038		Hans Minde	Nielsen	Friedrichsstad	Gerste	H. W. Plaw
1039		Beaute	Engelland	Schwarzhütt.	Stäbe	Quitschau u. Bernstein
1040		Amanda	Faje	Kopenhagen	Leinsaat	H. W. Plaw
1041		Dora Sophie	Rohde	—	—	—
1042		de junge Gerriet	Hazewinkel	Leewarden	Dielen	Quitschau u. Bernstein
1043		Jauntina Hendr.	Faper	Leer	—	E. Grube
1044		Catharina	Lange	Kiel	—	Bernstein
1045		Agatha	Grams	Hamburg	—	J. Ilgenstein u. Co.
1046		Grechen	Lenger	Geestemünde	—	H. W. Plaw
1047		Louise Sophie	Hollander	Hamburg	—	Ph. Schapiro
1048		Johanne	Falk	Christiania	Leinsaat	H W Plaw
1049		Jacht	Nichol	Inverneß	Getreide	H. Fowler & Co.
1050		Camilla	Beckmann	London	Holz	J. G. Gerlach
1051		Gesine Pronk	Pronk	Bremen	Dielen	C. F. Litty
1052		Emma Louise	Kundschaft	Danzig	Stäbe	Ed. Meyer
1053		Pommer Esche	Bollow	Liverpool	Holz	H. Szameitky
1054		Johanna	Giese	Ibehoe	Roggen	H. W. Plaw
1055		Swift	Kenzie	Kirkaldy	Flachs	H. Fowler u. Co.
1056		Alexand. Nicolay	Wolansky	Windau	leer	

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 2". Strom aus. Wasserstand 2' 11", Wind S.

Fortuna — Becken — ? Lulea, 3.10 Grimsby.
Louise Wilhelmine — Wallgrün — 5.10 ab von Stettin nach Swinemünde; bestimmt nach Memel.
Arethusa — Surkow — 13.9 Sundswall, 7.10 Sund. Alles wohl.
Amphitrite — Gran — 14.8 Sorcka, 6.10 London. Alles wohl.

Amtlicher Börsenbericht

Königsberg, den 5. Oktober.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 121pfd. 164,75. 125pfd. 169,50, 130pfd. 171,75, 174, 129pfd. 176,50, 131/32pfd 167, 122/23pfd. 174, 130/31pfd. 178,75, 128/29pfd. 181, 132/33pfd. 182,25, 131/32pfd. 183,50, 132pfd. 185,75 Mk. bez., bunter 122pfd 157,75, 127/28pfd. und 129/30pfd 174, 130pfd. 171,75 Mk. bez. rother 131/32pfd. 171,75 130pfd. 169,50, 127/28pfd. 167, Mk. bez,

Roggen matter, inländischer loco per 1000 Kil. 121pfd. 110, 124/25pfd. 115, 125pfd. 115,50, 125/26pfd. 116,25, 127pfd. 117,50 und 118,75 Mk. bez., pro October 106 Mk. Br., 104 Mk. Gd., pro Frühjahr 111 Mk. Br., 109 Mk. Gd.

Gerste still, große loco per 1000 Kil. 114,25, 120, 117, 127, 128,50, 131,50. 134,25, 135,75, 141,50, 150 Mk. bez., russ. 114,25, 128,50 Mk. bez., kleine 100, 114,25, 134,25 Mk. bez, russische 100 Mk. bez.

Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 92, 96,50, 102, 108, russischer 100 Mk. bez., pro October 110 Mk. Br., 106 Mk. Gd., pro Frühjahr 108 Mk. Br.

Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 122,25, 124,50, 126,60, 133,25 Mk. bez., graue 144,50 Mk. bez., grüne 133,25, 140, 148,75 Mk. bez.

Wicken loco per 1000 Kil. 111, 104,50 Mk. bez.

Leinsaat sehr flau, feine loco per 1000 Kil. 218,50 Mk. bez.

Senf loco per 50 Kil. 7, 7,50 Mk. bez.

Kleesaat weiße loco per 50 Kil. 39 und 60 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 56,50 Mk. bez., kurze Lieferung 56,50 Mk. bez., pro Mai-Juni 53,75 Mk. bez.,

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 56¾ Mk. Br. 56¼ Mk. Gd., 56½ Mk bez., kurze Lieferung 56½ Mk. bez., pro October erste Hälfte 56 Mk. Br., 55 Mk. Gd., — Mk. bez., pro October 54½ Mk. Br, 53¾ Mk. Gd., — Mk bez., pro November 52 Mk. Br, 51½ Mk. Gd., — Mk. bez, pro November-März 52½ Mk. Br., 51½ Mk. Gd, pro Frühjahr 53¼ Mk. Br., 52¾ Mk. Gd. — Mk. bez., pro Mai-Juni 54 Mk Br, 53¾ Mk. Gd. 53¾ Mk. bez.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Geschäftslos.	Oktober 5. R.-Mk.	Oktober 7. R.-Mk.
Roggen matt October-November	115	114,50
Roggen April-Mai	121	120,50
Hafer October	130	130
Petroleum loco	22	22
Spiritus loco	53,20	52,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,80	104,70
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148	148,30
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,30	80,20
Russ. Noten	203	203,40
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	201,75	202,35
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,65	168,05
London, 1 Lstr 3 Monate	20,26 5	20,26/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	21,47	20,47
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Montag, den 7. Oktober.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	768,8	SSO. 2	h. bed.	+ 5	Seeg. ruhig.
Neufahrwasser	768,0	do. 2	heiter	+ 3	
Swinemünde	762,5	do 4	wolkig	+ 9	Seeg. leicht bew
Kiel	758,8	do 2	—	+10	
Skagen	759,2	do. 5	bedeckt	+12	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	750,3	do 4	do.	+13	
Bornholm	762,7	OSO 2	wolkig	+12	
Stockholm	763,6	SW. 4	bedeckt	+ 9	
Riga	768,6	SSW. 1	do.	+ 3	

Uebersicht der Witterung.

Barometer meist gefallen, besonders stark Nordsee, Minimum westlich von Irland. Winde Central- und Westeuropa südlich, leicht bis stark. Wetter in Deutschland meist heiter; Britische Inseln veränderlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | A. i. III. d. 11. c. Ab. 7 U.

Anzeigen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Huldine mit dem Fabrikbesitzer Herrn William Cargill zu Belgard beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Gr.-Satspe, den 3. October 1878.
Kaeding nebst Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Huldine Kaeding, ältesten Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers Kaeding auf Gr.-Satspe, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Belgard, den 3. October 1878.
William Cargill.

Den am 6. October im Rothenburg plötzlich erfolgten Tod unsers innig geliebten Bruders, Dr. Heinrich Zippel, zeigen tief betrübt an die Geschwister.
Memel, den 7. October 1878.

29. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 77 ist am 4. Oktober 1878 der Maschinist F. Herrmann gestorben.

Bei meiner Abreise von hier nach Potsdam sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!
Fritz Kurschat.

Bei meiner Abreise von Memel zum Militair sage allen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl
Richard Müller.

Im Stadt-Theater.

Heute Dienstag, den 8. Oktober 1878,

Eröffnungs-Vorstellung

des gesammten Personals der Gesellschaft des Theater-Directors
M. Steinitz.
Ausführliches Programm der Tageszettel.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Preise der Plätze: Logen 1 Mk. 25 Pf., Estrade 1 Mk. 25 Pf., Sperrsitz 1 Mk., Parterre 75 Pf., Amphitheater 50 Pf., Gallerie 30 Pf. Die Tagescasse ist von 12—2 Uhr geöffnet.
Täglich grosse Vorstellung.
Die Direction.

Heute von Morgens 9 Uhr ab
echtes Wiener Export-Bier
(vom Fass)
wozu ergebenst einladet
hochachtungsvoll
F. L. Müller.

Henry Carsjens Restaurant
Sonnabend, den 12. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
erster gemüthlicher Gänse-Picknick.
Lustige Theilnehmer daran wollen sich bis incl. **Donnerstag** in die bei mir ausliegende Liste eintragen lassen.

Handwerker-Verein.
Uebung des Sängerbundes Dienstag, den 8., nicht Mittwoch, den 9.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Eine noch rüstige alleinstehende männl. Persönlichkeit, die ordentlich und nüchtern sein muß (am liebsten ein pensionirter Beamter), wird für unser neuerbautes Asylhaus auf Sandwehr als **Hausvater** gebraucht. Meldungen sind bei unserm Vorstandsmitgliede, Herrn Polizei-Inspector Richert, anzubringen, der die näheren Bedingungen mittheilen wird.
Der Vorstand.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Das Wochenblatt.

Eine Chronik fürs Haus.
Im Grote'schen Verlage. — Redaction: Fritz Mauthner.
Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 Mk.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mässig gestellt (2 Mk. pro Quartal), dass die allgemeinste Verbreitung gewährleistet sei.
Man abonnirt in der **Robert Schmidt'schen** Buchhandlung.

Gründlicher Unterricht in der **Russischen Sprache** wird ertheilt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage im Hause **Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 25 (neben der Börsenbrücke)** ein
Fleisch- und Wurstwaarengeschäft
eröffne und bitte ein geehrtes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
H. Schmidt.
Memel, den 8. Oktober 1878.

Geschäfts-Anzeige!

Dem geehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich die Bäckerei von Bäckermeister Herrn Meyer übernommen habe, indem ich die bisherigen Kunden meines Vorgängers um Erhaltung ihres schätzbaren Vertrauens bitte, gebe ich die Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, in jeder Hinsicht zufrieden zustellen.
Hochachtungsvoll
M. Albat, Bäckermeister.
Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Bodenraum ist sofort zu vermiethen.

Avis.

Ich habe mich hier als Gesinde-Vermietherin etablirt und bitte ein geehrtes Publikum in vorkommenden Fällen um güte Aufträge, deren prompte Erfüllung hiermit zusichere. **Minna Ausculat,**
Holzstraße 6.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Schuh- und Leinengeschäft aus der Louisenstraße nach dem **de la Chaux'schen Speicher** (neben der Börsenbrücke).
F. Kopke, Wittwe.

Soeben erschien:
Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen,
herausgegeben v. Wilhelm Oncken,
I. Abtheilung 3 Mark.
R. Schmidt's
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:
Brockhaus'
kl. Conversations-Lexikon.
Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.
In 40 Heften zu 30 Pf.
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Auction.

Dienstag, den 8. Oktober c., Nachmittags 2 Uhr,
80 Bunde Baurohr, Pulte, und Pulten-Stühle, Thüren, Fenstern, Konsolen, verschiedene Ofenthüren, Ofenkacheln, Treppen, 1 Glasschrank, 1 Mehlkasten, 1 Partie Nägel, altes Eisen und andere Gegenstände,
im Speicher, **Todtenstraße 47, Hinterseite der Actienbrauerei.**
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Ein gut erhaltenes **Boot mit Segeln** und Zubehör soll **Mittwoch, den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr,** in der Fischhalle neben Herrn Schwarz meistbietend verkauft werden.

Stechereien

in **Mahagoni-, Eschen-** und **Birken-**Holz, hauptsächlich **Gesimse,** halte stets auf Lager.
Georg Friedr. Lemke.
Königsberg i/Pr., Kneiph. Hofgasse Nr. 1.

Beste Schott. Heizkohlen

incl. Anfuhr empfiehlt billigst
Franz Born.

Sämmtliche Sorten Weizen- und Roggen-Cylinder-Mehl,
Roggen Brod- und diverse Sorten Futter-Mehl,
gutkochende graue und weiße Erbsen und Graupen,
Centner- und Metzenweise, zu bedeutend ermäßigten Preisen halte in meinem **Speicher-Geschäft, Marktstraße 42/43,** bestens empfohlen. **C. H. Engel.**

Salon-Petroleum

per Centner und Liter, sowie zum Abschluß für den Winter empfiehlt billigst.
Wilhelm Pott,
vis-à-vis der Börse.

Beste Schott.
Heizkohlen

aus dem Schiffe Wilhelmina Jantina, im Winterhafen liegend, offeriren mit freier Anfuhr billigst
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Lampen.

Die erwartete Sendung **Lampen** ist soeben eingetroffen und empfehle ich solche zu den bekannt billigen Preisen.
Carl Goetz,
vorm. **Franz Schinkel.**

Beste grobe Heizkohlen

empfiehlt billigst
Martin A. Richter.

Tapeten,

um zu räumen, zu außergewöhnlich billigsten Preisen empfiehlt
Wilhelm Pott,
vis-à-vis der Börse.

Petroleum

in ganzen Fässern billigst bei
Laaser & Neumann.

Fette, saubere **Gänserümpfe** à Pfund 60 Pf., **Gekröse** 60 Pf. **Entenrümpfe** 60 Pf. Bestellungen per Postkarte, oder Seilerstr. 1, oben. **A. Laurin,** Raddeilen.

Elbinger Käse

von vorzüglicher Güte habe wieder eine neue Sendung erhalten und empfehle solche billigst. **F. R. Claas.**

Empfehle schmale **Hutbürsten,** sowie **Wichsbürsten** von Roßhaaren für Schuhmacher. **W. Schröder,** Schuhstr. 9.

Myrthen z. Kränzen z. hab. Schwanenstr. 12.

Gute Weizenkleie offerire billigst.
Otto Grossmann.

Täglich drei Mal **frische Milch** à Liter 16 Pf.
Kirchenstraße No. 1.

Eisenbahn-Frachtbriefe
(auch **Russische**)
sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Ein **birkener Flügel,** ein Schreibepult, ein Küchentisch und andere Gegenstände sind umzugshalber zu verkaufen bei Lehrer **Fischer** in Schmelz.

Ein moderner einspänniger **Spazierwagen** steht zum Verkauf Hospitalstr. 4.

Ein noch wohl erhaltenes **Englisches Lexikon** wird zu **kaufen gesucht**
Neuer Markt 7.

Ein **goldener Uhrhaken** ist Sonntag Vormittag in der Marktstraße **verloren.** Finder erhält Belohnung bei
John Giese, Juwelier.

Zwei **Hähne** haben sich eingefunden.
Neuer Markt No. 3.

Papiergeld ist gefunden und abzuholen Libauerstraße 44/45.

Feine **Butter-Lieferanten**
für wöchentliche Lieferungen gesucht.
Johanna Peters, Berlin,
Butter-, Delicateß- und feine Fleischwaaren-Handlung
45 Alexanderstraße.

Ein Müller, der auf Wind- und Wassermühlen gearbeitet hat, sucht von sofort Stellung. Näheres bei Kaufmann **Klunk,** Bommels-Bitte.

Ein **Billard-Kellner** kann sofort eintreten bei **F. L. Müller.**

Einen **Lehrling** fürs Sattler- und Tapezirer-Geschäft sucht
H. Schoeler, Hospitalstraße 20.

Eine zuverlässige **Aufwärterin** wünscht eine Stelle zum Aufwarten bei einem Herrn oder Dame. Zu erfragen Weidendamm No. 1.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** wird gebraucht gr. Wasserstr. 24.

Eine anständige Mitbewohnerin wird gesucht Polangenstraße 43, oben.

Milchcomptoir für 6 Liter Schmand und der entsprechenden Milch wird **gesucht.** Adressen unter X. in der Exped. d. Bl. erb.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Offerten sub W. 12 bef. die Exped. d. Bl.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist an einen Herrn von sogleich zu vermiethen
Lootsenstraße No. 7, oben.
Daselbst wird ein **guter, kräftiger** Mittagstisch außer dem Hause verabreicht.

2 möbl. Zimmer miethefr. Roßgartenstr. 2.

Umzugshalber ist Marktstraße No. 40 eine Wohnung von 4 Zimmern vom 1. Januar auf Wunsch auch früher zu vermiethen.
Daselbst ist ein vollständiges Mahagoni Mobiliar, 1 Pianino, 1 Cylinderbureau, Kronleuchter, Teppiche, Wirthschaftsgeräthe, auch einige alte einfache Möbel zu verkaufen.

Die jetzt von dem Segelmacher Krause innehabende Wohnung Holzstraße Nr. 24, bestehend aus 2 Stuben, Alkowen, Küche, Bodenraum 2c., eine Treppe, steht von sogleich zu vermiethen. Näheres daselbst.

Eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten habe per sofort in meinem Hause, Börsenstr. 13, zu verm. **Caspar Cohn.**

Eine Oberwohnung von 3 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten von gleich zu beziehen Baakenstraße No. 9.
Das. ist 1 eis. Ofen nebst Rohr zu verk.

Eine Wohnung für 80 Thlr.
von sogleich zu vermiethen. Näheres
Theaterstraße No. 1.

Zu vermiethen:
1) Pferdestall, Wagenremise, Heuboden,
2) Keller-Wohnung,
3) Oberstube nebst Kammer und Kochheerd, 2 Tr.,
4) geräumige leere Stube und Cabinet, parterre.

Näheres Festungsstraße No. 3, parterre.

Memel, den 3. October 1878.
Wir nehmen Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß das Fahren, Reiten und Viehtreiben über das städtische Weideterrain (Exerzierplatz) nach § 368, 9, Strafgesetzbuch, bei Strafe bis zu 60 Mk. verboten ist.
Der Magistrat.

Memel, den 5. Oktober 1878.
Eine weiße Gans ist herrenlos in der Polangenstraße gefunden und auf dem Stadthofe zu recognosciren.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 235. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Dienstag, den 8. Oktober 1878.

Briefe aus der Deutschen Reichshauptstadt.

D. **Berlin**, den 29. September.

Es ist ein Glück für den Berliner Feuilletonisten, daß der Deutsche Reichstag eine Zeit lang Ferien hat, die seine hohe Kommission benutzt, sich die Köpfe zu zerbrechen, wie man, um einen Ausdruck des bekanntlich so "charakterfesten" Volksvertreters Professor Gneist zu gebrauchen, die Quadratur des Cirkels finden kann, d. h. Ausnahmegesetze und Polizeimaßregeln für die sozialdemokratischen Weltbeglücker schaffen kann ohne zu gleicher Zeit die politische Freiheit und die Reichssicherheit der übrigen Staatsbürger in Spanische Stiefel einzuzwängen und mit Daumschrauben zu bedrohen. Nun, Herr Gneist, „der Geist der stets verneint," der Alles vermag, was er will, wie der weiland Kriegsminister Graf Roon sagte, wird auch dieses Kunststück noch fertig bringen.

Nicht nur, daß der Reichstag mit seinen aufregenden Debatten die öffentliche Aufmerksamkeit fast allein absorvirt, und dem Feuilleton wenig Raum übrig läßt, so machen demselben die edlen Reichsboten und vor allen Dingen der große Reichskanzler eine lebhafte und sehr bedenkliche Concurrenz. Hat doch das Deutsche Publikum selten eine amüsantere „Plauderei" gelesen, als die Rede des Fürsten Bismarck über seine „harmlosen Unterhaltungen am häuslichen Heerd" mit dem „geistvollen" Agitator Ferdinand Lassalle, womit der eiserne Kanzler die sensationellen Enthüllungen des Deutschen Communards August Bebel, des sozialdemokratischen Abgeordneten für Dresden — auch eine schöne Gegend — beantwortete. Die sozialdemokratische Presse macht sich über die von Bismarck gerühmte „Harmlosigkeit" des Apostels der Sozialdemokratie, der ja mit dem Preußischen Ministerpräsidenten Herrn v. Bismarck-Schönhausen zusammen sie aus der Taufe gehoben habe, weidlich lustig und erlaubt sich den Scherz, die Lobpsalmen des Reichskanzlers auf Lassale als Reklame für die sozialistischen Pamphlete des im Duell erschossenen Volkstribunen zu benutzen.

Uebrigens ist Bismarcks Vorliebe für geistvolle Revolutionärs oder wenigstens Oppositionsmänner nicht neu. Wir brauchen gar nicht auf August Braß zurückzugehen, dem verflossenen Chef-Redakteur der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, mit dem der Fürst häufig und gern verkehrt und an dessen Refrain:

„Wir färben roth, wir färben gut,
Wir färben mit Tyrannenblut!"

der sozialdemokratische Abgeordnete Bracke mit beißendem Humor erinnerte.

Den Zeitgenossen wird vielleicht noch erinnerlich sein, wie der Märkische Junker v. Bismarck-Schönhausen im Frühling des Jahres 1849, als die aufgelöste zweite Kammer noch in Berlin tagte, es vorzugsweise liebte, sich im Restaurationssaale mit dem Führer der äußersten Linken, dem beredten und geistreichen Abgeordneten D'Ester zu unterhalten. D'Ester, der gewiß noch harmloser war als Ferdinand Lasalle, versicherte dem damals noch sehr feudalen und reactionären Mitgliede der äußersten Rechten — seitdem ist aus dem Saulus der Reaction ja ein Paulus des Liberalismus geworden — daß er von dem allgemeinen Hängen nach dem Siege der Revolution ausgenommen sein solle, während Bismarck mit zärtlichem Händedruck dem „Demokraten" die Versicherung ertheilte, er werde, wenn der allgemeine Bruch mit der Revolution erst erfolgt und die Junkerpartei zur Herrschaft gelangt sei, ihn von der allgemeinen „Vergeltung" schon auszunehmen und zu schonen wissen.

Da ich übrigens einmal im Fahrwasser der Politik und zwar in dem allertrübsten mich befinde, so gestatten Sie mir gleich hier kurz eine Notiz zu berichtigen, die kürzlich durch alle Zeitungen lief. Sie werden sich noch des in Wahrheit sehr „harmlosen" früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fritz Mende erinnern, jenes blonden Jünglings, der, ein Nachfolger Lassale's in der Gunst der Gräfin Hatzfeld, seine welterschütternden oratorischen Leistungen im Reichstage stets mit den Worten zu schließen pflegte: „Meine Herren, ich habe gesprochen!" Nun, dieser furchtbare Sozialdemokrat, auch ein ehemaliger Präsident des Deutschen allgemeinen Arbeitervereins, ist nicht, wie die Zeitungen meldeten, aus diesem Leben geschieden; er lebt und hielt sich sogar kürzlich in Begleitung seiner 73jährigen, aber immer noch äußerst stattlich aussehenden Patronin, deren Geschäfte er besorgt, in Berlin auf und will man ihn sogar auf der Zuhörertribüne des Reichstages während der großen Feuilletonrede des Fürsten Bismarck bemerkt haben.

Von Fritz Mende, dem beredten Repräsentanten der weiblichen Linie der Sozaldemokratie, bis zu den schwarzen Wüstensöhnen, die jetzt im zoologischen Garten die Freude und das Entzücken der fashionablen Welt Berlins, insbesondere der Berlinerinnen sind, die sich gar nicht satt sehen können an den nackten Leibern der schwarzen Appollos, ist eigentlich nur ein Schritt, da die Herren Nubier ungefähr dieselbe zugleich unverständliche und erheiternde Berdsamkeit entwickeln, wie vor Jahren der Secretär der Gräfin Hatzfeld im Deutschen Reichstag.

Ich will indeß diesen Schritt nicht thun und behalte mir vor, den Nubiern einen Extraartikel zu widmen. Ich wende mich wieder zu den Theatern, die jetzt ziemlich alle ihr Zugstück zu haben scheinen. Im Residenz-Theater behauptet sich der ausgelassene, bis an die Grenzen des Erlaubten gehende Französische Schwank „die Kammerzofe" noch immer in der Gunst des Publikums, insbesondere des weiblichen; bis jetzt soll sich indeß nicht das Gerücht bestätigt haben, daß der Herr Cultusminister den Leitern unserer höheren Töchterschulen den Besuch des Residenztheaters für ihre Schülerinnen — empfohlen habe.

Das Victoriatheater hat mit dem, nach dem poesievollen Eber'schen Roman „Uarda" von einem Pseudonymus verarbeiteten Ausstattungsdrama ziemliches Glück gehabt und im Wallnertheater lockt allabendlich ein offenbar nach einem Englischen Stoff bearbeitetes Volksstück: „Ihre Familie" von Dr. Julius Stinde und dem Komiker Engels ein zahlreiches Publikum herbei, das vielleicht weniger an der ziemlich schablonenmäßig aus sentimentalen Rühr-Scenen und passablen Witzen zusammengesetzten Handlung als an dem wirklich vortrefflichen Zusammenspiel und den virtuosen Leistungen der Damen Ernestine Wegener, Meyer, Carlsen und der Herren Engold, Blenke, Kurz Gefallen findet. Fräulein Ernestine Wegener, die Krone der Berliner Soubretten, die „lachende Großmacht," wie sie Albert Träger treffend nennt, trat in dem neuen Volksstück zum ersten Mal nach monatelanger Pause wieder auf und das Publikum des Wallnertheaters bereitete seinem Liebling einen wahrhaft enthusiastischen Empfang.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat noch immer keinen „Goldfisch" gefunden, seitdem die Posse gleichen Namens längst vom Repertoir verschwunden ist; nach den neuesten Arrangements hofft aber Herr Albert Hoffmann, daß „Sein Stern," — so heißt die in Vorbereitung befindliche Operetten-Novität — ihm am nächsten Donnerstag aufgehen werde.

Im Königlichen Schauspielhause ist gestern bereits die zweite Novität (!) in dieser Saison in Scene gegangen, allerdings eine Novität, die bereits vor Jahren wiederholt über andere Berliner Bühnen gegangen ist. Herr von Hülsen ist sehr schlau; er zieht es vor, das bewährte Alte neu in Scene zu setzen, um nicht durch Aufführung von wirklichen Novitäten sich neuen Fiaskos auszusetzen. Uebrigens war diese gestrige Vorstellung nur die Wiederholung der Aufführung, die vor etwa fünf Wochen im „Neuen Palais" zu Potsdam in dem glänzenden Theatersaal Friedrich's des Großen stattgefunden hat, um die Hochzeitsfeierlichkeiten der Prinzeß Marie mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande zu verschönen. Immerhin können wir der General-Intendanz dankbar dafür sein, daß sie das graziöse geistsprühende Lustspiel von Jordan dem Repertoir des Hoftheaters einverleibt hat, das durch den bestrickenden Wohllaut der Verse, durch den Melodienreichthum der Reime sich förmlich dem Ohr einschmeichelt. Das reizvolle, launige Gedicht wurde von den Damen Keßler und Clara Meyer und den Herren Ludwig und Berndal in geradezu vollendeter Weise gespielt und erzielte vor dem bürgerlichen Publikum der Residenz einen durchaus nicht geringeren Erfolg, als vor fünf Wochen im Neuen Palais vor einem Parquet von Fürstlichkeiten. Dem Jordan'schen Lustspiel folgte ein allerliebstes Balletdivertissement, das Meister Taglioni für die Gelegenheit der Vermählung einer Preußischen Prinzessin mit einem Holländischen Prinzen componirt hatte und dieser Gelegenheit alle Ehre macht. Es ist übrigens, soweit wir uns erinnern, seit den Tagen Friedrich Wilhelm III. das erste Mal, daß auf der Bühne des Königlichen Schauspielhauses ein Ballet in Scene gegangen ist. Das Publikum nahm die Niederländischen Genrebilder, welche das getanzte Hochzeitsgedicht darstellten, sehr freundlich auf.

Trotz aller Theaterkrachs wachsen immer neue Theater aus der Erde empor. Gestern Abend wurde in der Rosenthaler Vorstadt, am Weinbergsweg, das „Germaniatheater" eingeweiht, welches der Komiker Ascher fortan leiten wird. An Stelle des früheren „Vorstädtischen Theaters", jedem Berliner bekannt und theuer, seit den Tagen der seligen Mutter Gräbert, die ihre Gäste mit Trauerspielen und Butterstullen, mit Lustspielen und Kümmel zu regaliren pflegte, erhebt sich jetzt ein zierliches und gefälliges Theater, das von dem bewährten Baumeister Hermann Richter äußerst geschmackvoll und zweckmäßig eingerichtet und decorirt ist.

Auch das Germaniatheater eröffnete seine Vorstellungen mit einem der beliebten Volksstücke, die zugleich auf die Thränendrüsen und auf das Zwergfell wirken sollen. Doch gefiel dem noch nicht verwöhnten Publikum der Vorstadt „Im Rausche" außerordentlich, da es ganz vortrefflich gespielt wurde und namentlich Professor Ascher einen verbummelten Klavierspieler, der sich von Bleichröder adoptiren lassen will, vorzüglich zur Geltung brachte. Am besten gefiel uns der Prolog von Willken, mit dem der Director sein neues Theater eröffnete. Ich theile Ihnen einige Strophen desselben mit, weil Sie aus denselben sofort die Richtung des neuesten Kunstinstituts der Reichshauptstadt kennen zu lernen im Stande sind.

„Dies Reich war sonst, — ich sag' es ohne Schrullen
Nur ruhmerfüllt durch seine Butterstullen
Die einstens Mutter Gräbert stolz umglänzt
Mit Kunst und Weißbier liebevoll kredenzt
Doch läßt auch hier gewiß sich Gutes bringen
Und meine Hoffnung ist: Es wird gelingen.
Von großen Opern will ich abstrahiren,
Die Lucca werd' ich niemals engagiren,
Denn erstens ist die Gage fürchterlich,
Und zweitens glaub' ich — kommt sie nich.
Auch Trauerspiel verbann' ich von den Brettern,
Kein stahlumhüllter Held soll bei mir wettern.
Nein, kurz und gut, hier herrsch die Heiterkeit,
Der frohen Muse sei dies Haus geweiht.
Denn heute brauckt die Welt das helle Lachen;
Wo nichts passirt als lauter faule Sachen;
Ausnahm'gesetz, Reichstag, Geschäfte flau,
Die Tabaksteuer, Aerger mit der Frau
Da fehlt Humor, der uns nach trüben Stunden
Durch seine Heilkraft fröhlich läßt gesunden,
Und Billigkeit; damit man bei den Schwänken
Nicht immer an den theuren Preis muß denken
Bei dem uns, was gewiß der Heiterkeit nicht frommt,
Der Kalauer pro Stück auf 15 Groschen kommt.
Nein; klein Entree und gut gewürzte Nahrung,
Das findet Zuspruch; — so lehret die Erfahrung.
Mein Streben ist das Beste — ich will's schwören,
Drum Publikum und Presse, wollt ihr mich erhören,
— So bringt, erscheint ihr hier in uns'rer Mitt',
Bei Unparteilichkeit ein wenig Nachsicht mit."

Am Schluß meines Briefes will ich noch von einer Festlichkeit erzählen, die sich im intimen Familienkreise vollzogen hat. Der Buchhändler Daniel Collin, der Inhaber, der wegen ihres reichen juristischen Verlags renommirten Guttentag'schen Buchhandlung, feierte heute gewissermaßen im Familienkreise sein fünfundzwanzigjähriges Buchhändlerjubiläum. Die Freunde des Jubilars, seine Verwandten, das Personal der Buchhandlung, der Druckerei, der von Herrn Collin bis zum heutigen Tage geleiteten Berliner Bürgerzeitung versammelten sich um 12 Uhr Mittags in dem geschmackvoll eingerichteten Hause des Herrn Collin in der Ahornstraße und überreichten dem Jubilar eine in den saubersten Typen ausgeführte Glückwunschadresse, welche Herr Hofbuchbindermeister Collin mit einem äußerst kunstvoll eleganten Einband versehen hatte. Herr Dr. Wilhelm Löwenthal, in dessen Besitz am 1. Oktober die Berliner Bürgerzeitung übergeht, und der zugleich die Chefredaction derselben übernimmt, richtete bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an den Jubilar, dessen bedeutende Verdienste um das von ihm geleitete Institut er anerkennend hervorhob. Ein opulentes Gabelfrühstück, bei welchem Frau Collin in liebenswürdigster Weise die Honneurs machte, beschloß die Feier.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Zweiter Theil.

1.

„Kreuz-Millionen-Himmel-Schock-Donnerwet —"

„Magnus, bester Magnus, vergißt Du schon wieder, daß meine arme Nerven Dein gotteslästerliches Fluchen durchaus nicht vertragen können?" schnitt eine feine, klägliche Frauenstimme die letzte Silbe des obigen Kernfluches einer kräftigen Soldatenlunge bittend ab.

„Zum Teufel mit Deinen Nerven — schrie der Inhaber jener nur um so zorniger und schlug mit seiner Hand so heftig auf die Tischplatte oder vielmehr auf die darauf liegende Zeitung, daß nicht nur seine auf einer Chaiselongue ruhende nervöse Gattin, sondern auch die beiden mit Sticken beschäftigten Töchter nebst der Schwägerin des Majors von Klingenstjerna auf Gyllennäs, die verwittwete Kammerräthin Ringstahl, erschreckt in die Höhe fuhren. „Soll ich etwa — setzte der rücksichtslose Gemahl spöttisch hinzu — nicht 'mal in meinen eigenen vier Pfählen meinem Herzen Luft machen, wenn Einem die Galle überläuft? kommts mir doch schwer genug an, gegen Fremde den Mund zu halten."

„Nun, verzeih, lieber Schwager — wandte die Frau Kammerräthin Ringstahl mit ihrem sanftesten Tone und süßlichem Lächeln ein — ein wenig mehr Rücksicht gegen Damen, besonders gegen unsere arme Constanze, könntest Du wohl üben. Aber darf man nicht fragen, (die kleinen wasserblauen Augen der Dame erhielten einen listig neugierigen Ausdruck) welche besondere Zeitungsnachricht Dich so ungewöhnlich alterirt?"

Gegenüber der höflichen Sanftmuth der Kammerräthin vermochte der Major seinen brutalen Ton nie zu behaupten, aber indem jetzt sein Blick sich wieder auf das Zeitungsblatt senkte, nahm sein ohnehin stark geröthetes, gewöhnliches Gesicht eine noch dunklere Färbung an und nur mühsam seine laute, zornige Stimme mäßigend, versetzte er ärgerlich: „Ei ja, hört nur, was als Factum größter Wichtigkeit in besonders fetten Lettern hier gedruckt steht:

„Baron Erich von Klingenstjerna, Besitzer des berühmten Hammarskiölder Hüttenwerkes ist gestern in Begleitung seiner Mündel, einer außergewöhnlich schönen, jungen Dame, welche „Eingeweihte" als dereinstige muthmaßliche Erbin ihres sehr reichen Vormundes bezeichnen, auf längere Zeit ins Ausland gereist."

„Ist das etwa (wieder fiel die geballte Faust des Majors mächtig auf das Zeitungsblatt nieder, während sein zorniger Blick mit einer gewissen grimmen Schadenfreude die verschiedenartige Wirkung der sensationellen Nachricht auf seine Zuhörerinnen beobachtete) eine angenehme Lectüre für den nächsten Anverwandten des reichen Herrn Baron, der sich für einige Zeit ins Ausland zurückzieht, um in irgend einem abgelegenen Erdenwinkel — hahaha! ich habe noch sicherere Berichterstatter als der kluge Herr Zeitungs-Reporter, ganz in aller Stille seine schöne Mündel zu ehelichen? Das steht zwar nicht hier schwarz auf weiß, aber ist deutlich genug zwischen den Zeilen zu lesen. Und dabei soll man ruhig bleiben?"

Die Antwort auf diese Frage bestand von Seiten der nervösen Hausfrau nur in einigen ungemein tiefen Stoßseufzern, begleitet von einem heißen Thränenergusse, der so ansteckend auf das weiche Gemüth ihrer jüngsten Tochter, einer üppigen Blondine mit leidlich hübschen, doch starken Hochmuth verrathenden Zügen wirkte, daß diese ebenfalls in heftiges Weinen ausbrach, ob in Folge der Nachricht, oder des Vaters Zorn, oder angesichts des mütterlichen Schmerzes, war undefinirbar, genug, sie drückte ihr feines Taschentuch an die Augen, doch nicht so fest, daß sie nicht einen beobachtenden Seitenblick auf Vater und Tante und ihre „gefühllosere" Schwester hätte werfen können.

„Konntest Du nicht am Ende über den Zweck der Reise falsch berichtet worden sein, lieber Schwager?" entgegnete jetzt die Frau Kammerräthin, zweifelnd die dünnen graublonden Locken schüttelnd, mit gewohnter Sanftmuth. „Mir wenigstens scheint es ganz unmöglich, daß Cousin Erich, dieser wahre „Gentilhomme" sich zu einer so „horriblen" „Mesalliance" könnte hinreißen lassen. Es wäre dies ja ein ungeheurer „Affront" für die ganze Familie. Nein, nein, soweit reicht seine Scheu —"

„Scheu?" fiel der Major wüthend ein. „Scheu, vor wem und wofür? Hat der eigenwillige Vetter seit dem Tode seiner Mutter sich je um die Zustimmung oder Abmahnung seiner Familie bei seinem Thun und Lassen gekümmert? Nahm er's nicht vielmehr gewaltig übel, daß ich, sein nächster Anverwandter, mich erkühnte, ihm gerechte Vorstellungen zu machen, als er kurz nach Ernas Tode zu Aller Erstaunen den verwaisten Bastard zu sich nahm und wie eine Prinzessin erziehen ließ?"

„Ach, das ist leider wahr und vermag ich Deine „Indignation" (das Gesicht der Frau Kammerräthin nahm bei diesen Worten selbst einen höchst indignirten Ausdruck an) recht gut zu begreifen bei dem Gedanken, daß doch eigentlich „Deinen" Kindern der Platz gebührt, den das namenlose Bettelkind einnimmt. Und wenn nun gar — nein, ich kann und will es der armen Kinder willen nicht glauben, deren ganze Aussicht auf eine glänzende Zukunft zerstört würde, wenn Erich sich zu einer zweiten Ehe entschlösse und —"

„Verzeih, Tante Bella, wenn ich mir erlaube Dich hier zu unterbrechen," fiel plötzlich die ältere Nichte mit klarer, angenehmer Stimme ein. Sie hatte bisher scheinbar ruhig weiter gestickt und erhob jetzt zum erstenmale den tief über ihre Arbeit geneigten Kopf. Röthlich blondes Haar, von der niederen Stirn leicht zurückgenommen, am Hinterkopfe in schweren Zöpfen kunstlos befestigt, umrahmte ein Gesicht, bei dessen erstem Anblick man unwillkürlich zu sich sagte: „Welch' häßliches Mädchen!" Jedoch je länger man die eckigen, von unzähligen Sommersprossen bedeckten Züge betrachtete, desto mehr gewannen dieselben. Sie sprachen von unendlicher Herzensgüte, dabei lag um den großen, wohlgeformten Mund ein Ausdruck, der einen festen, entschiedenen Character bekundete; besonders sympathisch aber berührten die dunkelgrauen klug und seelenvoll blitzenden Augen. In diesem Moment blitzte zwar nur mühsam verhaltener Unwillen darin auf und auch der Klang ihrer Stimme gewann eine schärfere Betonung, als sie zu sprechen fortfuhr: „Ich kann nicht glauben, das Eines meiner Geschwister solchen, von Dir angedeuteten, durchaus thörichten Hoffnungen nachhängt. Onkel Erich ist noch ein Mann in seinen besten Jahren, dem gewiß Niemand verdenken würde wenn er —"

„Schweig mit Deinem unvernünftigen Gewäsch!" brauste der Major auf. „Hätt's ein Jahr nach Erna's Tode thun können, dann wärs Keinem eingefallen, sich in den Gedanken hineinzuleben, daß das schöne, reiche Erbe dereinst in unsere wohlberechtigten Hände übergeht! Aber nun, nach 10, 11 Jahren von den Liebesblicken und schönen Worten der glattzüngigen, jungen Schlange sich das Hirn verdrehen zu lassen, derart daß er durch eine Heirath, die allen Gesetzen seines Standes Hohn spricht, seiner Familie den Fehdehandschuh offen ins Gesicht schleudert, ist rein zum Tollwerden."

„Aber bester Magnus," wandte die Frau Majorin zaghaft ein, „Du solltest die leidige Angelegenheit doch nicht so ernst nehmen. Sagte der Arzt nicht erst gestern, daß Deiner Constitution jeder heftige Aerger geradezu gefährlich werden kann?"

„Ach was! Zum Teufel mit allen Aerzten! Mögen die hochweisen Herren doch vorerst gütigst die Veranlassung zu allem Aerger aus der Welt schaffen!" murrte der Hausherr finster.

„I nun, Papa, Du vermuthest doch eigentlich nur, daß Onkel Erich sich mit dem Mädchen im Auslande verheirathet?" wagte nun auch die jüngste Tochter schüchtern dreinzureden. „Wer weiß denn, obs wirklich dazu kommt? und da sehe ich denn garnicht ein —"

„Schlimm genug, Du naseweiser Backfisch, daß weder Du noch Deine indolente Frau Mama einzusehen vermagst, wie selbst in diesem Falle unsere Aussichten nicht um ein Haar gebessert erscheinen. Meint Ihr, es ist rein zufällig, wenn ein Weltblatt, wie diese Zeitung (unwillkürlich redete der Major sich wieder mehr und mehr in Zorn hinein) die Notiz bringt: die öffentliche Meinung designire schon jetzt die Bettelmamsell, trotz ihrer obscuren Herkunft, als dereinstige Erbin ihres Vormundes? Dieser für unsere Familie höchst empfindliche Streich, denn man wird es darnach nicht an spöttischen Mitleidsbeweisen fehlen lassen, geht, darauf wette ich, von meinem noblen Herrn Vetter selbst aus. Thut er doch wahrlich, als ob kein Klingenstjerna außer ihm auf Schwedischem Boden existirt, aber — Tod und Teufel! (der alte Herr stampfte ingrimmig auf den Fußboden) ich werde der Welt das Gegentheil beweisen und müßte ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, den streitigen Reichthum den gesetzlichen Erben zu sichern."

„Um der lieben Kinder willen gebe der Himmel Deinen Bemühungen den gewünschten Erfolg, theurer Magnus!" flötete Tante Bella in ihrem sanftesten Tone. „Es ist in der That höchst betrübend, den guten Erich auf solchem Irrwege wandeln zu sehen; was aber soll man sagen, wenn aus unserer Mitte" — hier traf ein feindlicher Seitenblick die ältere Nichte — „eine Stimme sich zu seiner Vertheidigung erhebt? Ich muß gestehen, Deine Worte haben mich schmerzlich überrascht, beste Hortense, weil ich darin jedes geschwisterliche Gefühl vermißte! Lieber Gott, Du für Deine Person" — Tante Bella's Stimme nahm einen etwas schneidenden Klang an, — „magst ja wohl auf die reiche Aussteuer verzichten, denn es ist kaum denkbar, daß Du Dich verheirathest, armes Kind! (Die gefühlvolle Dame versäumte keine Gelegenheit, auf Hortensens Häßlichkeit anzuspielen!) Dagegen darf unsere theure Elvira ziemlich sicher auf eine gute Partie hoffen, und dies um so eher, wenn es endlich meinen Bemühungen, Dank den vornehmen Verbindungen, die ich noch immer bei Hofe unterhalte, gelingt, Elvira als Hoffräulein unterzubringen. Dazu aber gehört eine glänzende Aussteuer — und zur Bestreitung einer solchen Geld, viel Geld! Willst Du uns nun thöricht schelten, wenn wir dabei auf Onkel Erich — nicht etwa auf seinen Tod! Gott bewahre mich vor derlei Gedanken, der Himmel möge ihm ein langes Leben schenken! — nein, auf seinen reichgefüllten Geldbeutel hofften? Fühlst Du denn gar keine Bitterkeit in Dir aufsteigen, wenn Du Deiner Brüder gedenkst? Die armen Jungen, durch ihre Geburt angewiesen, wie Kavaliere zu leben, müssen sich Entbehrungen auferlegen und mehr einschränken, wie ihre Stallbuben, während ihr reicher Onkel, statt seine Neffen, die noch dazu seinen Namen führen, standesgemäß zu erhalten, sein Geld in verblendeter Affenliebe fremdem Gesindel an den Hals wirft!"

„Welch ein „Horreur"! seufzte die nervöse Majorin!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Eine seltene und in Berlin zum ersten Male ausgeführte Operation ist dieser Tage an einem auf städtische Kosten in der Berliner Charité verweilenden Manne mit glücklichem Erfolg vorgenommen worden. Es ist ihm nämlich die krampfhaft gewesene Hornhaut am Auge, die ihn am Sehen behinderte, abgeschnitten worden. Von dem Auge eines Kindes nun, welches dasselbe verloren hatte, wurde eine Hornhaut entnommen auf das Auge aufgesetzt und so geschickt angebracht, daß dieselbe nach kurzer Zeit mit dem Auge verwuchs und dem Manne die Sehkraft wieder gegeben wurde.

Provinzielles.

≃ Ueber die Reichstagswahl im 9. Königsberger Wahlkreise (Labiau-Wehlau) erstattete der Abgeordnete Dr. Rieper Namens der Wahlprüfungs-Commission schriftlichen Bericht. Bei dieser Wahl wurde der Rittergutsbesitzer v. Knobloch-Bärwalde (konservativ) mit 1344 Stimmen über die absolute Majorität gegen den bisherigen Abgeordneten, Rittergutsbesitzer Fernow-Kuglauken (nationalliberal) gewählt. Gegen diese Wahl liegen zwei Proteste, der eine vom Landtagsabgeordneten Mehlhausen, der andere von dem früheren Landtagsabgeordneten, Kreisgerichts-Director Larz, vor, welche sich theils auf Wahlbeeinflussungen, theils auf Unregelmäßigkeiten bei den einzelnen Wahlverhandlungen beziehen. Die ersteren sollen dadurch hervorgerufen sein, daß a) der Kandidat v Knobloch durch amtliche Bekanntmachung im Wehlauer Kreise als ein der Regierung genehmer Kandidat bezeichnet sei, b) im Kreise Wehlau die Benutzung des Kreisblatts zur Aufnahme von Anzeigen und Mittheilungen der liberalen Partei verweigert sei, c) in demselben Kreise Wehlau von Seiten des Landraths und in dessen Auftrage durch Sammlung von Unterschriften für den Wahlaufruf zu Gunsten des Kandidaten v Knobloch-Bärwalde, sowie durch Besorgung des Drucks der Wahlaufrufe und der Wahlzettel für denselben, auch durch eigne und von Unterbeamten erfolgte Vertheilung der letzteren in die Wahlbewegung amtlich eingegriffen sei; d) im Kreise Labiau die Ortsschulzen zur Wahl des v. Knobloch direct angewiesen seien; ferner eine Vertheilung von Wahlzetteln für den v. Knobloch durch Amtsvorsteher und Unterbeamte stattgefunden habe; e) eine Agitation für den Gegenkandidaten von dem Wahllokale in Wehlau unter den Augen des Landraths gewaltsam gehindert sei. Endlich soll durch den früheren Bezirkskommandeur, Oberst von der Groeben zu Wehlau, anderen Offizieren außer Dienst und Reserveoffizieren zu Gunsten des konservativen Kandidaten ein Wahlaufruf an alle Wehrmänner und Reservisten des Bezirks versandt sein, und soll dies unter zu Grundelegung der militärischen Listen des Wehlauer Bezirkskommandos geschehen, und die Adressen, welche lediglich die militairischen Eigenschaften der Adressaten trugen, von den im Bureau der letzteren beschäftigten Stammsoldaten geschrieben sein Dieser Aufruf soll nach den verschiedenen im Proteste angeführten Aussagen, auf die betreffenden Wähler den Eindruck eines amtlichen Dienstbefehls gemacht haben. — In Betreff der behaupteten Wahlunregelmäßigkeiten sind mehrere nach der Ansicht der Kommission solcher Erheblichkeit, daß sie gleichfalls von wesentlichem Einfluß auf die Wahl erachtet werden müssen. Die Kommission hat deshalb den Entschluß gefaßt, dem Plenum zu empfehlen: 1. die Wahl des Abg. v. Knobloch-Bärwalde zu beanstanden; 2. den Reichskanzler zu ersuchen, unter Mittheilung des Protestes und der Wahlacten, a) über eine Anzahl von Beschwerdepunkten eine gerichtliche Erhebung zu veranlassen; b) eine Nachweisung über die wahlberechtigten Reservisten und Wehrleute in den Kreisen Labiau und Wehlau einzufordern; und die aufgenommenen Verhandlungen unter Anschluß der Untersuchungs-Acten des Kreisgerichts Wehlau gegen den Kaufmann H. Boy zu Wehlau und der Untersuchungsacten desselben Gerichts gegen den Knecht Hoffmann zu Wohnsdorf; sowie der zu b erwähnten Nachweisung dem Reichstage demnächst mittheilen zu wollen; c) wegen der in den Wahlbezirken Reipen und Dammerau vorgekommenen Versäumniß die geeignete Verfügung zu erwirken.

M. Insterburg, 6. Oktober. Der Sohn eines Besitzers im Kirchdorfe G. hat sich dieser Tage erschossen, weil er — wie verlautet — das Officierexamen nicht bestanden habe. — Zu der im evang. Lehrerseminare zu Karalene in der verflossenen Woche abgehaltenen zweiten Prüfung hatten sich 16 Lehrer eingefunden, von denen nur 8 das Examen bestanden. Die Befähigung zur Anstellung an den Unterklassen von Mittel- und höhern Mädchenschulen erhielt keiner der Examinanden. — In B. zeigte dieser Tage ein Besitzer einem Commis die Handhabung eines Revolvers. Die Waffe wurde geladen: der Schuß ging los und die Kugel saß im Arme des jungen Menschen. Letztere konnte noch nicht von dem schnell herbeigezogenen Arzte entfernt werden. — Nach einer sorgfältigen Zusammenstellung der Ernteestatistik des hiesigen Kreises beträgt der Ernteertrag pro Hektar Weizen 1370 kg, Roggen 700 kg, Gerste 1750 kg, Hafer 1350 kg, Erbsen 640 kg, Kartoffeln 9000 kg, und Heu 3400 kg. — Die Wichtigkeit einer vollkommenen Ernteestatistik ist von unberechenbarem Werthe, um eine Gleichmäßigkeit der Getreidepreise zu erzielen. Dieses kann nur geschehen, wenn irgend ein Factor, sei es ein Verein, sei es die Königl. Regierung in der Lage ist, gleich der Amerikanischen Regierung zu jeder Zeit angeben zu können, wie viel der Ernteertrag jeder Gegend betragen wird resp. beträgt. Dazu sind freilich geeignete Beamte in erforderlicher Zahl anzustellen. Wenn diese Einrichtung bei uns auch noch nicht besteht, so ist's doch möglich, eine zuverlässige Statistik herzustellen, indem jeder Besitzer die Fläche des bebauten Ackers angiebt, hierauf im Frühlinge eine Schätzung des Ertrages vornimmt und letztere nach der Ernte mit dem wirklichen Ertrage vergleicht. Durch mehrmaliges Anwenden dieses Verfahrens können die etwaigen Irrthümer berichtigt werden. Zieht man hiebei noch den Consum einer Gegend in Betracht, so kann man dahin kommen, jederzeit den Ernteertrag eines bedeutenden Gebietes angeben zu können. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein beschäftigte sich gestern mit mehreren Gegenständen, die ihrer Wichtigkeit wegen eine größere Verbreitung verdienen. Zunächst gelangte auf Anregung der Königlichen Regierung zu Gumbinnen die Fischereiangelegenheit zur Erwägung. Es machte sich die Ansicht geltend, daß zur Schonung der Fische als ein wirksames Mittel das Beibringen eines Ursprungsattestes über alle zum Verkauf auf die Märkte gebrachten Fische zu empfehlen sei. Auch sei die gesetzlich festgesetzte Schonzeit durchaus nicht für alle Fische passend Eine solche kann nur durch eingehendes Studium der Natur der Fische gefunden werden und müsse deshalb für jede Fischgattung besonders festgesetzt sein. Um mehr Mittel für die jährlich abzuhaltenden Thierschauen zu gewinnen, beschloß der Verein in Gemeinschaft mit andern Lokalvereinen den Antrag beim Centralvereine zu unterstützen, die Hauptschau nur alle 3 Jahre einmal stattfinden zu lassen. In Bezug auf die Prämiirung wurde beschlossen, künftig nur zwei Kategorien zu unterscheiden, nämlich Milchertrag und Mastfähigkeit. Es kommt nicht selten vor, daß durch Annahme der dritten Stufe (Arbeitsfähigkeit) schlechte Thiere prämiirt werden. — Ferner gelangten einzelne Mittheilungen zur Kenntniß, die von allgemeinem Interesse sind. Der Generalsecretair des landwirthschaftl. Centralvereins für Littauen und Masuren empfiehlt als ein wirksames Mittel zur Vertilgung der Mäuse die Anwendung der Phosphorpillen, bei deren Verwendung jedoch die größte Vorsicht zu beobachten ist; bei einem losen Acker kann auch die Ringelwalze mit Erfolg angewendet werden; insonderheit ist der Storch und der Fuchs zu schonen. Zur Vertilgung der große Verwüstung anrichtenden Feldschnecken können Knochenmehl und Kalk angewendet werden; man ist jedoch nicht schlüssig darüber, in welcher Weise genannte Mittel wirken.

Königsberg, 5. Oktober. Mit welcher Dreistigkeit Zimmermann bei seinen Unternehmungen in Bezug auf die mehrerwähnte „Samländische Friedrich Wilhelms-Bahn" vorgegangen ist, dürfte aus folgendem uns zu Händen gekommenen Schreiben deutlich ersichtlich sein: „Königsberg, 28 September 1878 Zufolge Ihrer Meldung vom 26. August sind Sie für den diesseitigen Verwaltungsdienst als Billeteur der Hauptstation Cranz mit einem monatlichen Gehalt von 100 Mk., in Buchstaben 2c, welches nach den Leistungen in bestimmten Fristen erhöht werden soll, bei gegenseitiger vierwöchentlicher Kündigung angenommen mit dem Bemerken daß die definitive Anstellung nach sechsmonatlicher Probezeit erfolgt Zur Ableistung des Diensteides und zur Deponirung der erforderlichen Caution von 1000 Mk. haben Sie sich am 5. Oktober während der Dienststunden bei dem Bureauvorsteher Zimmermann Knochenstraße No. 46, zu melden. Ueber den Dienstantritt haben Sie weiterer Verfügung gärtig zu sein. Die Verwaltung der Samländischen Friedrich Wilhelms-Bahn G. A. Zimmermann. An Herrn N. N. in Stargard." Nach Allem, was uns über die betrügerische Angelegenheit bekannt, schreibt die „K. Hart. Ztg." ist es dem Zimmermann lediglich darauf angekommen, rasch eine ansehnliche Summe Geld zur Hand zu haben, um damit, nachdem seine schriftstellerischen und sonstigen abenteuerlichen Unternehmungen so rasch ins Wasser gefallen sind sich schleunigst aus dem Staube zu machen. Dank daher unserer Criminalpolizei, die rasch zugriff und dadurch Viele vor Schaden bewahrte; denn die Bewerbungen um Anstellungen bei diesem utopischen Unternehmen sollen, was in der gegenwärtigen geschäftslosen Zeit sehr erklärlich ist, kolossal gewesen sein.

A **Elbing,** 6. Oktober. Dem scheidenden Rabbiner Dr Schreiber, welcher bekanntlich in Bonn das Rabbinat übernommen hat, wurde durch die Repräsentanten der hiesigen Synagogengemeinde eine kostbare goldene Uhr nebst Kette, welche die Widmung trug: Herrn Dr. Schreiber zum freundlichen Andenken an die Synagogengemeinde in Elbing, den 28. September 1878. — Ein betrübendes Unglück traf den Bruder unseres Herrn Stadtrath Stobbe in Gr. Zeischendorf. Er war ausgeritten, um seine Ländereien zu inspiciren. Bald kehrte das Pferd zurück, der Reiter fehlte jedoch, und dieser wurde später an einem Sumpfe todt gefunden Passagiere der Ostbahn konnten den betrübten Angehörigen später nur Näheres über die Todesursache berichten. Als der Zug vorbeisauste, hielt der Verunglückte an einer Barriere. Hier wurde das Pferd scheu, ging durch und schleppte den Reiter, nachdem er heruntergefallen war, eine weite Strecke, wobei das wilde Thier ihn auch noch schlug, sodaß er zur Stelle todt liegen blieb — An breiten Straßen und schönen Plätzen hat unsere Stadt nicht Mangel, jedoch fehlen ihr die schlanken Thürme gänzlich. Die Glocken zweier Kirchen sind nicht unbedeutend, sie hängen aber auf niedrigem Glockenstuhle, und ihr Ton verschwindet in den Häusermassen. Andere Kirchen haben nur Thurmspitzen auf den Dächern, in welchen sich eine Betglocke befindet. Jetzt geht der Vorstand der St. Nikolaigemeinde alles Ernstes mit dem Gedanken um, recht bald an dieser Kirche einen Thurm aufzuführen, welcher dem alten, im vorigen Jahrhundert abgebrannten an Höhe und architektonischer Schönheit nicht nachstehen soll.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.